

# Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Verantwortlich: Albert Pantz Magdeburg - Druck und Verlag von H. K. K. & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 1 - Fernsprech-Nr. 11111111 - Postzeitungsliste 2. Nachtrag Nr. 11111111 - Monatlich 2.00 Mark Abnehmer 1.80 Mark Einzelpreis 15 Pfennig Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die vierpaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 12 Pf., Vereinstafeln 30 Pf., die dreipaltige 30 Millimeter breite Reklamazeile kostet 10 Pf., auswärts 15 Pf. Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzverdriften keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 123 Magdeburg.

Nr. 20. Magdeburg, Sonntag den 24. Januar 1926. 37. Jahrgang.

## Neue Enthüllungen Dittmanns.

### Die Rebellion der Admirale.

In den ersten Novembertagen 1918 kamen Nachrichten von Matrosenaufständen nach Berlin. Die Regierung des Prinzen Max wurde aus den Meldungen nicht recht klug: Gerüchte besagten, die Flottenleitung habe einen letzten großen Vorstoß gegen England unternommen wollen und um diesen zu verhindern, haben die Geizer die Feuer gelöst, die Matrosen bewaffneten sich, befreiten mit Gewalt ihre verhafteten Kameraden, und ein Schiff nach dem andern setzte die rote Flagge. Die Mitglieder des Reichskabinetts schüttelten die Köpfe. Ein Vorstoß gegen England? Ein Opfer der Flotte in einer letzten Schlacht? Ein freiwilliger Untergang von 80 000 Menschen zu einer Zeit, da täglich und stündlich der Abbruch des Waffenstillstandes erwartet wurde? Nein, das konnte nur ein falsches Gerücht sein! Der Kaiser hatte doch die Kommandogewalt an den Reichskanzler übertragen, Heer und Marine unterstanden den Befehlen des Reichskanzlers und große militärische Operationen, von einer politischen Bedeutung wie sie zweifellos einem Flottenvorstoß gegen England zugemessen werden mußte, konnten nur unternommen werden, wenn die Reichsregierung den Auftrag dazu gab oder doch nur mit ihrem Einverständnis. Kurze Anfragen bei den Marinekommandobehörden. Nein, von einem Vorstoß der Flotte gegen England könne keine Rede sein, nur eine „Diversión“ in der Nordsee sei geplant, ein Manöver ohne große Bedeutung. Philipp Scheidemann, der Staatssekretär, bat Friedrich Stampfer, den Chefredakteur des „Vorwärts“, ein Flugblatt zu schreiben, in dem den Matrosen der Sachverhalt auseinandergelegt werden sollte. Noske und Sausman führen nach Kiel.

Noske sah sich einem vollkommenen Lohndabohru gegenüber. Auch ihm berichteten die Matrosen von dem geplanten Vorstoß der Flotte und ihrer Opferung in einer letzten Schlacht. Noske erkundigte sich bei den Admiralen. Ueber das Ergebnis schreibt er in seinem Buche „Von Kiel bis Stapp“:

Mannschaften des 3. Geschwaders sind der Ansicht gewesen, die auslaufende Flotte solle in einer letzten Seeschlacht eingesetzt werden. Absolute Gewißheit habe ich nie erhalten können, ob diese Ansicht bei der Flottenleitung bestanden hat. Es ist in Abrede gestellt worden.

Im Dezember 1918 brachten die „Vorwärts“ Mitteilungen über den geplanten Flottenvorstoß. Darauf erschienen in der Redaktion zwei höhere Marineoffiziere, Admiral von Trotha mit einem Begleiter, die um eine Berichtigung baten, die Behauptung von dem geplanten Flottenvorstoß sei Unfug, kein Wort sei davon wahr.

Bei diesen Behauptungen blieben die ehemals verantwortlichen Personen der Marine, bis in den „Süddeutschen Monatsheften“ der Konteradmiral von Lebedow befähigte, daß in der Tat die Flotte zu einem Unternehmen gegen England eingesetzt werden sollte. Zwei Operationspläne lagen vor und man wählte jenen, der günstiger dafür zu sein schien, die englische Flotte zum Auslaufen und zu einer Schlacht zu zwingen.

Dittmann stellte in der Fortsetzung seines Referats am Sonnabend aus den Akten fest, daß in der Tat das Auslaufen der Flotte ohne Kenntnis der Regierung des Prinzen Max geplant war. Dagegen rebellierten die Matrosen, sie erhoben sich wider die Rebellion der Admirale, die sich bewußt waren, durch ihren Vorstoß die Waffenstillstandsverhandlungen zum Scheitern zu bringen. Von Reijssläusern hörten die Mannschaften von Reden und Trinkprüchen, vom „ruhmvollen Untergang der Flotte“, von den „letzten 2000 Schuß, die an der englischen Küste verfeuert werden“ sollten, vom „Selbsttod für ihre Ehre“ und „lieber noch 10 Jahre Krieg, als solch einen Frieden“. In der „Thüringen“ begann die Rebellion wider die Rebellen und als scharenweise Verhaftungen der regierungstreuen Matrosen vorgenommen wurden, als die Kriegsgeschichte Döhring und Loeßch wieder ihr Werk begannen — da sprang wie ein Flugfeuer die Revolution von Schiff zu Schiff.

Warum haben die Admirale damals gelogen? Warum finden sie erst jetzt den Mut, zu ihren Taten zu stehen? Sie waren sich bewußt, gegen die Regierung des Prinzen Max von Baden gemeinert zu haben. Sie fürchteten vor einem Staatsgerichtshof gestellt zu werden. Darum leugneten sie solange, bis diese Gefahr vorüber war. Ein Ausfluß ihres schlechten Gewissens war es wohl auch, wenn sie kampflös das Niederholen der kaiserlichen Flagge gesehen hätten. Mit ihrer Rebellion gegen die letzte kaiserliche Regierung verfehlten sie der Monarchie den

Todesstoß. Die rebellierenden Matrosen aber haben Deutschland vor dem Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen und damit vor einem völligen Zerfall bewahrt.

Vor dieser Schilderung der Rebellion der Admirale beschäftigte sich Dittmann — den ausführlichen Bericht finden unsere Leser in der Beilage — mit der Verfolgungskampagne, die nach den Matrosenunruhen 1917 gegen die Unabhängige Partei eingeleitet wurde, aber schmächtig scheiterte. Marinebehörden, Kriegsministerium, Reichsjustizamt, Reichskanzler, der Kaiser und die Oberreichsanwaltschaft wurden in Bewegung gesetzt. Unzählige Konferenzen fanden statt. Vergeblich. Das von den Döhring und Loeßch herbeigeschaffte „Material“ wurde von allen juristischen Stellen als nicht beweiskräftig erklärt. „Geständnisse“ von Matrosen wurden erpreßt. Den zum Tode Verurteilten wurde Begnadigung in Aussicht gestellt, wenn sie belastende Aussagen gegen unabhängige Reichstagsabgeordnete machten. Was dabei heraus kam, zeigt das „Geständnis“ des Matrosen Calmus. Kientopp-Romantik von nicht mehr zu überbietender Phantastik. Einem Manne abgepreßt, der um sein Leben kämpfte. In dem Marinekriegsgerichtsrat Loeßch fand er einen Gläubigen. Freilich, nur in diesem.

Die Oberreichsanwaltschaft lehnte ein Vorgehen gegen die unabhängigen Abgeordneten ab und das Verfahren gegen die nicht durch Immunität geschützte Frau Ziehl wurde eingestellt. Ein vernünftiges Urteil sollte der Unternehmungsrichter beim Reichsgericht, der in einem Protokoll schrieb:

Das Wort „Programm der U.S.P.“ scheint von den Reuten verschieden aufgefaßt worden zu sein: die einen verstehen darunter das offizielle Programm der Partei, die andere ein erweitertes Programm, das sie sich zum Teile selbst zurechtgemacht haben. Ich glaube, daß die Marinejustizbeamten, die die Vernehmungen geleitet haben, selbst das offizielle Programm der U.S.P. nicht genau gekannt haben.

Darin liegt die denkbar stärkste Verurteilung der juristischen „Programm“-Konstruktionen der Marinekriegsgerichtsräte Dr. Döhring und Dr. Loeßch, auf die nicht nur die Verfolgungskampagne gegen die Unabhängige Partei, sondern auch die Todes- und Zuchthausurteile gegen die Matrosen aufgebaut waren.

Die Enthüllungen Dittmanns haben großes Aufsehen erregt. Die Presse der Rechtsparteien ist bedrückt, aber sie weiß sich zu helfen; die Mitteilungen Dittmanns werden einfach unterschlagen und als „Geipenster der Vergangenheit“ abgetan. Aber der Stein ist im Rollen, das Märchen vom Dolchstoß der Matrosen wird zerflutert und in der Geschichte werden die rebellierenden Admirale eine wenig rühmensewerte Rolle spielen.

### Dittmann als Ankläger.

Ueber den Eindruck, den Dittmanns Rede am Freitag gemacht hat, schreibt der „Vorwärts“:

Die Zuhörer hatten in den ersten 3 Stunden Dittmanns Rede mit steigender Spannung aber mit lautloser Stille angehört. Erst als der Fall Reichspfeil sich zu entrollen begann, entsand sich die Bewegung in lauten Rufes des Entsetzens und des Abstoßens. Man sah Männer und Frauen in Tränen ausbrechen, sah geballte Fäuste. Auch der deutsche nationale Vorsteher, Abg. Philipp, sprach, als Dittmann geschlossen hatte, von den erschütternden Tatsachen, die dieser mitgeteilt hatte, und er kündigte an, daß diese Tatsachen noch der Gegenstand von Zeugnisaussagen sein werden. Man darf also erwarten, daß die Scheer, Döhring, Loeßch, Adams usw. noch vor den Schranken des Untersuchungsausschusses austreten werden.

Obwohl Dittmann seinen Vortrag nicht beendet, sondern nur unterbrochen hatte, versuchten der Vertreter des Reichswehrministeriums Kreuzenkapitän Canaris und der volksparteiliche Abg. Admiral a. D. v. Brüninghaus zum Wort zu kommen, was ihnen nicht gelang. Brüninghaus konnte nur zur Geschäftsordnung die Bemerkung anbringen, daß er als Korreferent noch nicht in den Besitz der Akten gekommen sei, die Dittmann 4 1/2 Monate lang durcharbeitet habe. Ein schwacher Versuch, den Eindruck der moralischen Katastrophe, die die kaiserliche Marine erlitten hatte, zu mildern.

Das Blatt des Zentrums, die „Germania“, schreibt: Der Bericht basiert, wie gesagt, auf genauer Kenntnis der amtlichen Geheimakten. Diese Akten werden sehr augenfällig zitiert, und wenn man auch zugeben muß, daß die persönliche Stellung des Vortragenden in einzelnen Nebensachen deutlich zum Ausdruck kommt, so muß doch gesagt werden, daß dem Bild, das er an Hand eines ungeheuren Aktenmaterials zeichnet, ein respektabler Grad von Objektivität und Leidenschaftlosigkeit zugesprochen ist, so daß die landläufige Ansicht von diesen Dingen stark erschüttert erscheint.

Die republikanischen Zeitungen bringen seitenslanges Berichte, während die Rechtspresse mit verlegenen und verlogenen Redensarten sich zu helfen sucht.

Wiel stärker noch als am Freitag war der Andrang am Sonnabend. Abgeordnete, Regierungsvertreter in Uniform und Zivil, zahlreiche Pressevertreter in drangvoller Enge, die alle unter dem Eindruck der Anklagerede Dittmanns stehen.

Gegen Mittag hat Dittmann seine Rede beendet. In der nächsten Sitzung wird der Korreferent Admiral von Brüninghaus, ein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, und der Vertreter des Reichswehrministeriums zu Worte kommen. —

### Stahlhelm und Sowjetrußland.

Der schon seit längerer Zeit zum Ausbruch gekommene Konflikt zwischen Stahlhelm und Jungdeutschem Orden, der sich so stark steigerte, daß jetzt — wie es heißt auf Veranlassung von Stahlhelmen — ein Hoch- und Landesverratsverfahren gegen die beiden Jungdoßführer Mahraun und Bornemann eingeleitet wurde, ist endlich so weit geidehen, daß man seine Wurzeln erkennen kann. Den Jungdoßführern wird zum Vorwurf gemacht, mit französischen (Rechts-) Politikern verhandelt zu haben über die Aufrichtung einer Diktatur in Deutschland unter französischem Schutze. Die Angeklagten gehen in ihrem Antrag darauf, welcher Art die Verhandlung war.

Industrielles, militärisches und politisches Bündnis zwischen Frankreich und Deutschland. Abschluß Belgiens an dieses Bündnis. Aufhebung des Friedensvertrags von Versailles, soweit er die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland angeht.

Neuregulierung der deutsch-polnischen Grenze, insbesondere Rückgabe des Danziger Korridors an Deutschland. Danzig bleibt nur Freihafen für Polen. Polen erhält als Ersatz den Hafen von Memel.

Gleichberechtigung der Deutschen in Polen, dagegen Sicherstellung Polens durch das französisch-deutsche Bündnis.

Der Dawesplan bleibt bestehen. Veränderungen dieses Planes, soweit sie sich auf Frankreich und Deutschland beziehen, bleiben der Vereinbarung zwischen beiden Ländern vorbehalten. Aufnahme Oesterreichs in das Deutsche Reich. Falls Oesterreich in das Deutsche Reich eintritt, soll die Tschechoslowakei dem französisch-deutschen Bündnis angeschlossen werden. Klärung aller besetzten deutschen Gebiete innerhalb zweier Jahre. Beseitigung der Kriegsschuldfrage.

Man wird zugeben, daß dieses Programm der „national-deutsch-französischen Verständigung“ ein reichliches Durcheinander darstellt und daß diejenigen, die glauben, auf dieser Grundlage eine Verständigung herbeizuführen, sehr naive, aber dennoch gefährliche Politiker sind. Aus den Kreisen der „vaterländischen“ Verbände, die Material gegen ihre „nationalen vaterländischen“ Freunde sammelten, um es der Staatsanwaltschaft zu übergeben, wird noch folgendes mitgeteilt:

Die Verhandlungen fanden mit drei französischen Politikern statt, von denen zwei Mitglieder der französischen Parlamente sind. Es handelt sich durchweg um Vertreter der französischen Rechtsparteien. Die Besprechungen, die im besetzten Gebiet stattfanden, drehten sich hauptsächlich darum, Deutschland eine „Erhöhung seiner Wehrfähigkeit“ zuzugestehen und dafür eine bestimmte politische Linie zu vereinbaren.

Mahraun fuhr im Auto mit einem Franzosen durch Deutschland und zeigte ihm seine Jungdomäne und dann verhandelte er mit dem „Erbfeind“ im besetzten Gebiet.

Eine Klarheit bringt die sonst ungeheure Konfusion verarbeitete Selbstverteidigung der Jungdoßleute. Sie beleuchtet den Kern des Konflikts mit dem Stahlhelm durch die Nebenbemerkung Mahrauns, daß „die starke bolschewistische freundliche Propaganda in nationalen Kreisen“ ihn gezwungen habe, auch zu außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Danach ist also seine Verhandlung mit den „nationalen“ Franzosen von einer Gegnerschaft gegen das bolschewistische Rußland diktiert worden, während die anderen „vaterländischen“ Verbände fortwährend mit dem Gedanken eines Bündnisses mit Sowjetrußland gegen den Westen spielen.

Augenscheinlich wollen die „nationalen“ Franzosen das Militärbündnis mit Deutschland zu dem Zwecke einer Auseinandersetzung mit Sowjetrußland verwenden. Nun behauptet zwar der Hochmeister, er habe keinerlei bindende Erklärungen abgegeben, wohl aber den Reichspräsidenten von den Unterhandlungen unterrichtet.

Korrektweise hat Hindenburg den geschäftigen „Hochmeister“ an die zuständigen Minister verwiesen. Ob er diese auch wirklich unterrichtet hat, ist bisher nicht bekannt ge-



# Die Rebellion der Admirale.

## Neue Enthüllungen.

Am Sonnabend vormittag nahm Abgeordneter Dittmann seinen am Freitag abgebrochenen Vortrag wieder auf. Dittmann schilderte, wie die Marinebehörden, insbesondere die ganz unter allduischem Einfluß stehenden Kommandostellen, versuchten, die Vorkommission bei der Marine zu einem politisch-juristischen Feldzug gegen die ganze Unabhängige Partei als solche auszubringen. Vizeadmiral Gebbinghaus schrieb in einem Bericht:

Wir werden neuer Heberzeugung nach mit dem Endresultat der Untersuchung eine Waffe gegen die Linksozialisten gewinnen, die wir mit rücksichtsloser Energie gebrauchen müssen. Die Parteiführer haben sich als Landesverräter und Schurken erwiesen. Jetzt kein Agnoszieren mehr, sondern festes Zufassen.

Staatssekretär v. Capelle sprach von einer guten Gelegenheit, die sich so leicht nicht wieder bietet und der Kriegsminister v. Stein schrieb am 9. November 1917 an Herrn von Capelle:

Das vorhandene Material muß also dazu benutzt werden, gegen die Partei als solche einzuschreiten, sie unmöglich zu machen.

Diese Tendenz beherrscht die ganzen kriegsgerichtlichen Verfahren, Anklagematerial gegen die U.S.P. zu gewinnen, insbesondere gegen die Abgeordneten Dittmann, Haase und Vogtherr sowie gegen Frau Zick.

Sehr bald nach der Erziehung von Reichpietsch und Köbes, nachdem der Blutdurst gestillt und Ernüchterung eingetreten war, haben sowohl die Marineoffiziere wie die Kriegsgerichtsräte ihrem Pedauern Ausdruck gegeben, daß die beiden so bereitwillig erschossen worden waren, weil man sie, vor allem Reichpietsch, als Zeugen gegen die Abgeordneten sehr gern verwendet hätte.

Die Absicht, aus den Reihen der Verurteilten sich Kronzeugen gegen die Abgeordneten zu verschaffen, ist zweifellos auch maßgebend gewesen bei der Vergnadigung des Sachse, wie aus der dienstlichen Äußerung der Kriegsgerichtsräte Dr. Dobring, Dr. Loesch und Weill über die Frage der Verjährung der Todesurteile hervorgeht.

Der Oberreichsanwalt Dr. Zweigert sagte später sowohl in einem Bericht vom 18. Februar 1918 an den Reichsjustizminister Dr. Krause wie in seinem Schlussbericht an den Ersten Strafsenat des Reichsgerichts vom 12. April 1918 in der Sache gegen Frau Zick:

Die Angaben der bereits verurteilten Marineangehörigen sind insbesondere aus dem Grunde mit besonderer Vorsicht aufzunehmen, weil sich aus ihnen die zum Teil offen ausgesprochene Erwartung ergibt, daß die Ermöglichung eines gegen die Abgeordneten der U.S.P. gerichteten und erfolgreichen Verfahrens für sie selbst eine gnadenweise Wilderung der gegen sie erkannten Strafe zur Folge haben könnte.

Der Oberreichsanwalt war sich offenbar darüber klar, daß folgendermaßen zustandekommene Aussagen in einer Gerichtsverhandlung gegen die Abgeordneten jeder Beweisraft entbehren würden.

Die von dem erschossenen Matrosen Reichpietsch verlangte Vernehmung der unabhängigen Abgeordneten ist abgelehnt worden, weil sie zu einer milderen Beurteilung der Angeklagten geführt haben würde, wie es in einem Schriftstück für den Staatssekretär v. Capelle hieß.

Zweifellos waren Dr. Dobring und Dr. Loesch, die Hauptankläger, sich darüber klar, daß durch die Vernehmung der Abgeordneten als Zeugen das ganze künstlich aufgebaute Anklagegebäude zusammenbrechen würde. Denn die Abgeordneten hätten wahrheitsgemäß bezeugt, daß sie und die U.S.P. von dem ganzen Verhörsplan, von den Stockholmisten und dem angeblich beabsichtigten Flottenstreit zur Ermüdung des Friedens nie etwas gehört, geschweige denn etwas damit zu tun gehabt hätten. Das aber wäre eine Katastrophe für die Anklage gewesen. Darum wollte man die Abgeordneten nicht als Zeugen haben. Man wollte deshalb auch keine Durchsuchung bei ihnen, und auch nicht bei Frau Zick, die damals nicht durch die Abgeordneten-Immunität gedeckt war, vornehmen.

Offenbar wollten Dr. Dobring und Dr. Loesch alles vermeiden, was unabhängige Abgeordnete auf die Gerichtsverfahren bei der Marine aufmerksam machen konnte, damit die Todesurteile, für die Dr. Dobring das Eisene Kreuz erhielt, ohne Intervention von Abgeordneten durchgeführt werden konnten.

Die Kommandanten und sonstigen Offiziere der Schiffe gingen völlig konform mit den Kriegsgerichtsräten. Waren sie doch mit einem Schlag aller Verantwortung los und ledig geworden für die Hungerstreike, Urlaubsdemonstrationen und Gehorsamsverweigerungen, nachdem die Kriegsgerichtsräte die angelegliche politische Verschönerung entdeckt hatten. Wäre diese Ablenkung auf das politische Gebiet nicht gefunden worden, so hätte doch vielleicht der eine oder andere Offizier gewärtigen müssen, daß er auf Grund der Angaben der Mannschaft über sein Verschulden an den Vordemissionen zur Verantwortung gezogen worden wäre. Deshalb waren die fündigen Kriegsgerichtsräte geradezu die rettenden Engel der Schiffs-offiziere.

Um so energischer drängten die Kommandobehörden auf eine systematische Verfolgung der U.S.P. Das Reichsmarineamt, der Reichskanzler, der Kriegsminister, die Oberreichsanwaltschaft waren, wie Dittmann aus den Akten berichtet, dazu auch bereit. Stundentlange Konferenzen dieser Stellen fanden statt, der Reichsjustizminister, der preussische Justizminister, die Oberste Seeresleitung und schließlich auch der Kaiser wurden mit der Angelegenheit befaßt.

Natürlich waren alle diese Instanzen dabei angewiesen, auf das Material der Untersuchungsleiter auf den Schiffen, vor allem der Kriegsgerichtsräte Dr. Dobring und Dr. Loesch. Die Stimmung war einheitlich eine feindselige gegen die U.S.P., aber mit dem Material der Kriegsgerichtsräte wußte niemand etwas anzufangen. Besonders die juristisch geschulten Regierungsvertreter betonten immer wieder, daß konkrete Angaben über konkrete Handlungen der Abgeordneten fehlten. Es wurden Erwägungen gepflogen, ob man den Reichstag schlichte solle, um die Abgeordneten ohne Genehmigung des Reichstags verhaften zu können, ob man gegen sie die Schutzhaft verhängen, ob man neue Strafbestimmungen schaffen solle, ein „neues Sozialistengesetz“, wie Herr v. Capelle sich ausdrückte, oder aber ob man nur gegen Frau Zick ein Verfahren einleiten und in diesem die Abgeordneten als Zeugen vernehmen solle. Man forderte immer neues Material von Dr. Dobring, aber je mehr er schickte, desto bedenkllicher und misstrauischer wurde man dagegen. Helfferich gelang am 21. August: „Ich wäre gern gegen die U.S.P. vorgegangen. Da aber jetzt das Material noch schwächer als vorher ist, sehe ich hierfür keinen rechten Weg.“

Auch Capelle erklärte, daß gegen die Abgeordneten „nur allgemeine Maßnahmen“ ergriffen, aber keine Einzelmaßnahmen erbracht wurden. Noch schärfer äußerte sich der Reichsanwalt Freiherr v. Eberg und Rodenfein:

In den Vernehmungen wird vielfach unterstellt, daß die U.S.P. Massenstreife, passive Resistenz, Disziplinarmißbräuten, militärische Gehorsamsverweigerung usw. bezweckt; in Wirklichkeit streben dies zugegebenermaßen aber nur die ganz links stehenden Mitglieder der Partei, namentlich die Spartakusgruppe, an, während die Partei selbst derartige nicht in ihr Programm aufgenommen hat und deshalb es mit Recht ablehnen darf, wenn ihr solche politischen Ziele untergeschoben werden. Bei dieser Sachlage müssen deshalb die Schuldbeweise auf anderer Grundlage als durch Bezugnahme auf das Parteiprogramm und eingehender geführt werden.

Am 21. August 1917 stellte in einer Sitzung in der Reichskanzlei, an der der Reichskanzler und fast alle Minister teilnahmen, der Reichsanwalt Richter wörtlich fest:

Sobiel sich bisher übersehen läßt, ist die strafbare Bewegung nicht vor der U.S.P. in die Marine hineingetragen worden, sondern es sind umgekehrt die Marineangehörigen an die Abgeordneten ihrerseits herangetreten.

Im Reichsinnenministerium und im preussischen Innenministerium dachte man ebenso.



Wilhelm Dittmann.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann hielt vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Ergründung der Ursachen des Zusammenbruchs ein umfangreiches, auf eingehenden Aktenstudien beruhendes Referat über die Marinemeuterei von 1917, das sehr großes Aufsehen hervorrief.

Auch die Parteiführer sind in der Sache gehört worden. Am 9. August 1917 hat Staatssekretär v. Capelle dem Abgeordneten Ebert davon Mitteilung gemacht. Eberts realpolitischem Blick ist die ganze Unhaltbarkeit der Anschuldigungen sofort klar gewesen.

In einem Briefe, den Vizeadmiral Gebbinghaus am 27. August mit Wissen des Staatssekretärs von Capelle an Admiral von Trotha schrieb, um ihn wissen zu lassen, daß die Parteiführer im Falle von Todesurteilen mit der Vergnadigung rechnen, heißt es am Eingang:

Am Sonnabend den 25. hat der Reichskanzler die Parteiführer zusammengenommen und sie vertraulich eingeweiht. Alle — auch die konservative Partei — haben erklärt, daß sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung im Reichstag zur Verfolgung Dittmanns usw. nicht geben würden.

Das ist am Tage vor der Fällung der Todesurteile gewesen.

## Der Vorstoß im Reichstag.

Am 9. Oktober unternahm Capelle im Einverständnis mit dem Reichskanzler Michaelis im Reichstag einen Vorstoß gegen die unabhängige Partei, wobei er diese der Anklage zu den Matrosenunruhen bezichtigte. Dadurch erfuhr die Öffentlichkeit zum erstenmal offiziell etwas von jenen Vorgängen. Die unabhängigen Abgeordneten protestierten, worauf Capelle jenes „Material“ vorlegte, von dem die Abgeordneten aller Parteien schon vorher gesagt hatten, daß es jeder Beweisraft entbehre. Die Abgeordneten Trimborn, Kaumann und Ebert wandten sich scharf gegen Capelle, und Helfferich jagt in seinen Erinnerungen, daß die Führer der unabhängigen Sozialdemokratie am Schluß jener Reichstagsitzung als die Triumphtoren dastanden. Das war zweifellos der allgemeine Eindruck. Der Kanzler Michaelis war nicht mehr auf seinem Posten zu halten, er mußte bald darauf zurücktreten, trotzdem Helfferich, wie er sagt, verhindern wollte, daß „Herr Michaelis vor den Triumphwagen der unabhängigen Sozialdemokraten gepannt“ würde.

Staatssekretär v. Capelle hatte sich zwar ebenfalls eine schwere Bloßstellung zugezogen, aber er blieb im Amte. Helfferich weiß in seinen Erinnerungen keine Erklärung für das überhastete Vorgehen von Michaelis und Capelle, auch die politische Öffentlichkeit kennt bis heute keine plausible Erklärung dafür.

In den Akten des Reichsmarineamts findet sie sich. Am Morgen des 9. Oktober war aus Wilhelmshaven vom Kriegsgerichtsrat Dr. Loesch beim Reichsmarineamt ein Telegramm eingegangen, dessen Kernstelle lautete:

Nach Geständnis des Angeklagten Calmus Hauptverhandlungstermin Mittwoch den 10. Oktober. Es kommt in Frage Hochverrat gegen Person Sr. Majestät. Urheber nach Geständnis des Calmus Reichstagsabgeordnete Dittmann und Ledebour im Verein mit deutschen Offizieren in Uniform, scheinbar englischen und französischen Offizieren. Calmus will Geständnis wiederholen in Hauptverhandlung.

Dieses Telegramm erklärt den Vorstoß von Michaelis und Capelle. Capelle mußte aus dem Haushaltsausschuß, wo ich ihn bereits nach der Verurteilung gefragt, aber keine Antwort erhalten hatte, daß ich im Plenum des Reichstags die Frage wiederholen würde, ob das einer Antwort nicht mehr würde ausweichen können. Nun sprach das Telegramm, das er am selben Morgen erhalten hatte, von „Hochverrat gegen Se. Majestät“ und er fürchtete wohl, beim Kaiser gänzlich in Ungnade zu fallen, wenn er jetzt noch länger zögerte, gegen die U.S.P. öffentlich zum Angriff vorzugehen. Andererseits war das Telegramm so laconisch, daß er es unmöglich in der öffentlichen Reichstagsitzung vorbringen konnte, weil sofort Beweise gefordert werden würden. Wie Helfferich berichtet, hat nur zwischen Für und Angel eine kurze Verständigung zwischen Kanzler und Staatssekretär über den Vorstoß stattgefunden.

## Rino-Romantik.

Das Geständnis des Matrosen Calmus vom Schiff „Rheinland“, von dem in dem ominösen Telegramm die Rede ist, macht der Phantasie des Mannes alle Ehre. Es füllt neun große Schreibmaschinenseiten und liest sich wie ein Roman. Kurz skizziert behauptete er folgendes:

Er sei am 1. August auf Urlaub gefahren, am 2. August habe er in das Bureau der U.S.P.-Zentrale in Berlin gewollt. Auf der Treppe zum Bureau sei er von einem Manne, der sich als Reichstagsabgeordneter Dittmann vorgestellt habe, abgefangen und aufgefordert worden, mitzukommen. Auf der Straße habe sich der Abgeordnete Ledebour zu ihnen gestellt. Sie hätten sich zu dritt zuerst mittels Droschke, dann mit der Straßenbahn und schließlich zu Fuß in eine im Norden Berlins gelegene sehr nobel eingerichtete Wohnung begeben, in der sie von drei uniformierten Offizieren, zwei Feldwebeln, zwei Unteroffizieren und einem Zibillisten erwartet worden seien. Calmus sei mit Essen und Trinken bewirtet worden, wobei ihm der eine Offizier, ein Major, gesagt habe, er solle nur ordentlich reinhauen. Nach dem Essen habe Ledebour ihm dann den Plan der Marinemeuterei auseinandergesetzt und ihm gesagt, er, Calmus, wäre ihm als zuverlässiger Mensch hingestellt worden, und einer der Offiziere habe gewünscht, er solle sich ehrenwörtlich verpflichten, mitzumachen. Mit der Hand auf der Klinge des Offiziers bedegens habe er dann sein Ehrenwort abgegeben müssen. Dann habe Dittmann aus einer Ledermappe allerlei Papiere hervorgeholt, einer der Offiziere habe ihm zu jenem Schuh einen Rebolter gegeben. Darauf habe Dittmann an Hand der Papiere, die in englischer, französischer Sprache geschrieben gewesen seien, nochmals eingehend den Plan der Marineverwirrung erklärt. Schließlich habe Dittmann ihm 5000 Mark in Banknoten oder Gold versprochen, wenn er bis Ende August die Unterschriften der Mannschaften von den Schiffen des 1. Geschwaders einreichen und die Organisation an Bord in die Hand nehmen würde. Einer der Offiziere habe dabei mit Geld in einem Lederbeutel geklimpert. Neben dem Beutel habe ein Haufen deutsches und amerikanisches Goldgeld gelegen. Dittmann habe weiter gesagt, er habe noch eine Extrafasche für ihn und habe ihm dann den Plan entwickelt, bei der nächsten Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshaven ein Attentat auf den Kaiser mittels einer Mörsermaschine zu verüben. Als Ort des Attentats habe er eine Stelle im Südhafen bezeichnet, wo in nächster Nähe ein Boot zum Entfliehen liegen werde; er würde sicher über die Grenze kommen. Dittmann habe ihm 10 000 Mark Bargeld, nach Befolgen des Attentats das Zehnfache versprochen. Während Dittmann gesprochen, hätten die Offiziere Goldgeld in Säulen aufgebaut, und Ledebour habe ihn mit dem Finger darauf aufmerksam gemacht. Allmählich sei die Sache dem Calmus unheimlich geworden. Er sei plötzlich erregt aufgesprungen und habe mit gezogener Revolber die Anwesenden aufgefordert, die Hände auf die Stuhllehnen zu legen und den Attentatsplan zu zerreißen. Erschrocken sei man dieser Aufforderung nachgekommen. Darauf habe er gesagt, er habe sein Ehrenwort gegeben, die Organisation an Bord in die Hand zu nehmen, das zu überdenken, aber wenn er das geringste von dem Attentat hören werde, so würde er die Sache melden. Dann sei er aus dem Zimmer und aus dem Hause gesprungen, habe zunächst eine Wirtschaft in der Nähe aufgesucht und sei dann zum Bahnhof gegangen, um nach Essen zu fahren.

An diese abenteuerliche Geschichte hat der die Untersuchung führende Marinekriegsgerichtsrat Dr. Loesch fest geglaubt, aber sein Telegramm an das Reichsmarineamt. Vielleicht hoffte er für das erprobte Geständnis auch das Eisene Kreuz zu erhalten.

Calmus wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Urteil heißt es, daß die Wahrheit seiner Erzählung dahingestellt bleiben könne. Nach seiner Verurteilung hat man Calmus dann nach Berlin transportiert und mit ihm, die Straßen abgesehen. Er hat zwar die Wirklichkeit wiedergefunden, aber nicht das betreffende Haus, in dem er mit den Abgeordneten und den Offizieren gewesen sein wollte.

Als ich die abenteuerliche Geschichte jetzt in den Akten las, habe ich die Adresse des Calmus festgestellt und ihn im letzten Sommer in Essen aufgesucht. In Gegenwart des Abgeordneten Limberg und eines Beamten des Bergarbeiterverbandes habe ich ihn gefragt, was an der Sache Wahres sei. Er sagte sofort: „Das war nur ein Ablenkungsmanöver von mir.“ Ich erwiderte ihm: „Ja, aber doch ein sehr gefährliches für Ledebour und mich.“ „Nein“, sagte er, „von Frau Zick, der ich ja die 40 Mark für Broschüren abgeliefert hatte, erfuhr ich geradezu, daß Dittmann und Ledebour in Stockholm seien. Ich wußte also, wenn es hart auf hart ging, daß Sie nachweisen konnten, am 2. August gar nicht in Berlin gewesen zu sein.“ Und nun gab er mir folgenden Aufschluß: Der Kriegsgerichtsrat Dr. Loesch habe ihm immerfort mit Erschrecken gedroht und gleichzeitig belastende Aussagen gegen die Abgeordneten aus ihm herauspressen wollen. Um dies Ziel zu erreichen, habe Dr. Loesch seine Schwelger und den Pfarrer von Essen kommen lassen, die auf ihn einwirken mußten. Ihm war gleichzeitig zu Ohren gekommen, daß man bedauerte, den Matrosen Reichpietsch vorzeitig erschossen zu haben, weil man ihn gern als Zeugen gegen die Abgeordneten benutzt hätte. Da sei ihm nun der Gedanke gekommen: Wenn du so grabierende Aussagen gegen die Abgeordneten machst, daß man ein Interesse daran hat, dich als Zeugen gegen sie zu benutzen, wird man dich nicht zum Tode verurteilen und nicht erschießen. Um sich vor dem Tode zu retten, habe er die ganze Geschichte freierfunden, wobei er ihm bekannte andre Dertlichkeiten und Persönlichkeiten zugrunde gelegt habe. Tatsächlich habe er ja auch sein Ziel erreicht, man habe ihn „nur“ zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ich habe nicht den Mut gefunden, dem Mann noch ein Wort des Tadelns zu sagen, denn ich hatte volles Verständnis für die furchtbare Lage, in der er sich damals befand.

## Das Urteil der höchsten Justizbehörden.

Nach dem mißglückten Vorstoß im Reichstag gab sich Staatssekretär v. Capelle noch nicht zufrieden. In einem Schreiben an den Reichskanzler vom 16. Oktober forderte er in aller Form die Einleitung eines Verfahrens gegen die unabhängigen Reichstagsabgeordneten. Diesem Verlangen trat der Kriegsminister v. Stein in einem Schreiben vom 24. Oktober bei. Gleichzeitig wurden auf Anordnung Capelles fortgesetzt die bereits verurteilten Seizer und Matrosen nochmals vernommen, um doch noch belastendes Material gegen die Abgeordneten zu bekommen. Von dem Minister des Innern verlangte Capelle am 11. November, daß er tüchtige Kriminalbeamte aus dem Geze reklamieren lasse, um sie gegen die Marineunruhen einzusetzen. Aber statt daß sich das Belastungsmaterial gegen die Abgeordneten verdichtete, verflüchtigte es sich immer mehr. Besonders die durch den Untersuchungsleiter des Reichsgerichts,

Der Herr Amtsrichter Dr. Goltzhofer in Köpenick gegen Frau Zies geführte Untersuchung, bei der Matrosen und Heizer in Wilhelmshaven, Kiel und Berlin direkt vernommen worden sind, ergab ein völlig anderes Bild, als es die Berichte der Kriegsgerichtsgerichte Dr. Dobring und Dr. Loesch ergeben hatten. Das zeigte sich sehr bald sowohl in der Stellungnahme des Oberreichsanwalts wie des Reichsjustizministers.

Der Oberreichsanwalt war nicht geneigt, in den Spuren des Herrn v. Capelle zu wandeln und sich schließlich eine Niederlage zuzugestehen. Er hat nach dem Bericht geantwortet: ... daß die Propaganda der U. S. P. D. als solche kein Landesverrat sei. Diejenigen Schriften, deren Verbreitung bisher nachgewiesen worden sei, seien nicht verboten gewesen.

Schließlich wollte Dr. Felisch sich damit begnügen, wenn wenigstens gegen den Abgeordneten Denke eingeschritten werde, bei dem die Fichten-Liste - 12 Mitgliederaufnahmen für die U. S. P. D. - gefunden worden sei. Aber auch das wies der Oberreichsanwalt zurück.

Am 17. November 1917 fand im Kriegsministerium eine ganz geheime Sitzung statt, an der zahlreiche Vertreter des Kriegsministeriums, des Generalstabes und des Reichsmarineamts teilnahmen.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts und der Oberreichsanwalt wollen nicht mehr an die Sache heran, sie verlangen Material, das zur Verurteilung ausreicht. Ich selbst bin in verschiedenen Verhandlungen gewesen und habe Eindrücke an Bord gewonnen.

Zu einer Sitzung im Reichsjustizamt berichtete am 17. November Herr Amtsrichter Dr. Goltzhofer (Köpenick), der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, über das Verfahren gegen Frau Zies. Wörtlich heißt es in dem Protokoll:

Das Wort "Programm der U. S. P. D." scheint von den Leuten verstanden worden zu sein; die einen verstehen darunter das offizielle Programm der Partei, die andern ein erweitertes Programm, daß sie sich zum Teile selbst zurechnigemacht haben.

Die Angehörigen der Marine am 30. Oktober 1918, die alle im wesentlichen die gleichen Erklärungen abgaben. Oberheizer Schildgen z. B. am 1. November:

Am 30. Oktober morgens ging ein Gespräch durch das Schiff, daß am Abend vorher ein Redevorgang gewesen wäre in der Offiziersmesse. Hier wäre die Rede gewesen von dem ruhmvollen Untergang der Flotte und daß man sich nicht ergeben sollte.

Der Obermatrose Scheidemann gab zu Protokoll: Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Die Rebellion der Admirale.

Dittmann wendet sich zum den Vorgängen, die im Herbst 1918 den völligen innern Zusammenbruch herbeiführten. Die Bewegung unter den Matrosen ging trotz des Terrors mit Todes- und Zuchthausurteilen weiter.

Zwei Todesurteile sind bereits vollstreckt, ohne daß aufeinander die im Innern befindliche Bewegung zum Stillstand gekommen ist.

Als auf Trümen Hindenburgs und Ludendorffs das denique Waffenstillstandsangebot an Wilson heranzukam, ist es auf den Schiffen der Marine als verheißungsvolles Zeichen des endlich nahenden Friedens begrüßt worden.

Das den Bedingungen wählten die Matrosen und Heizer, daß die neue Verfassung des Prinzen Max v. Baden den U-Boot-Krieg eingestellt hätte und sie bejahen so viel gelande Segel, aus dem voraus folgern zu können, daß die Regierung in der Situation, in der sie den Frieden erwartete, unmöglich einen Widerstand gegen England befehlen habe oder auch nur gedenken könne.

Und sie haben damit auch völlig recht gehabt. Hinter dem Rücken der Reichsregierung und des Kaisers als deren Kriegsherrn, ist der Flottenvorstoß gegen England von der Reichsregierung auf eigene Faust versucht worden.

Admiral v. Scheer und Kommandant v. Ledeboer wählten aus dem Munde des Kaisers selbst, daß man nun die Weltmacht - und damit auch die Seeherrschaft - dem Reichsflanzler in aller Form unterstellt hat, und daß sie deshalb ohne Zustimmung des Reichsflanzlers

keinerlei operative Handlung mit der Flotte unternehmen durften, die geeignet sein konnte, die Verhandlungen des Kanzlers mit der Entente zu fördern. Trotzdem gaben sie am Tage darauf, am 27. Oktober, ihre Zustimmung zu dem ihnen vom Hochkommando unterbreiteten Operationsbefehl für den 30. Oktober.

Der gequälte und denkende Mensch in den Heizern und Matrosen rebellierte nun gegen die Rebellion der Admirale, meuterte gegen die meutenden Offiziere. Am Abend des 29. und in der Nacht zum 30. Oktober 1918 rissen die Heizer die Feuer unter den Kesseln heraus, und Heizer und Matrosen verweigerten in der Nacht und am folgenden Morgen den Gehorsam gegenüber dem Befehl zur Ausfahrt der Flotte.

Sofort wurde scharfweise die Verhaftung von Heizern und Matrosen vorgenommen und die Marinetriegsgerichtsräte begannen wieder ihr Werk der Untersuchung. Aber ehe sie damit recht begonnen hatten, war die Explosion da.

Die Mannschaften der Schiffe forderten stürmisch die Freilassung der Verhafteten und erzwangen sie mit Gewalt. Der Kadavergehorsam, der im Munde den Menschen vorgewagt, war gebrochen, es gab nun kein Halten mehr, die Rebellion wurde zur Revolution. Sie war der Punkt, der im ganzen Reich und in der Armee die gleiche Explosion hervorrief.

Die Untersuchungsakten, die über die Rebellion vom 29. und 30. Oktober angelegt worden sind, zeigen klar, daß die Mannschaften das Spiel ihrer Offiziere durchschaut hatten. Sie erklärten, daß der Flottenvorstoß gegen England ein Staatsverrat gegen die Regierung des Prinzen Max v. Baden sei, um sie zu kürzen und ihre Verhandlungen mit der Entente gewaltsam zu sprengen, und daß der Vorstoß unmittelbar gegen den Frieden gerichtet sei.

Diese Erklärungen kehren in den Aussagen der Verhafteten immer wieder, gleichzeitig enthalten sie auch die Versicherung, daß man bereit sei, zu einem Flottenvorstoß auszufahren, wenn die neue Volksregierung es befehle, auch daß man zur Verteidigung gegen einen etwaigen englischen Flottenvorstoß bereit sei, ebenso daß man willens sei, zum Untergang der Flotte auszulassen.

Die Aussagen der Verhafteten, die die Erklärungen der Verhafteten immer wieder, gleichzeitig enthalten sie auch die Versicherung, daß man bereit sei, zu einem Flottenvorstoß auszufahren, wenn die neue Volksregierung es befehle.

Dittmann verliert die Aussagen von vierzehn Matrosen, die alle im wesentlichen die gleichen Erklärungen abgaben. Oberheizer Schildgen z. B. am 1. November:

Am 30. Oktober morgens ging ein Gespräch durch das Schiff, daß am Abend vorher ein Redevorgang gewesen wäre in der Offiziersmesse. Hier wäre die Rede gewesen von dem ruhmvollen Untergang der Flotte und daß man sich nicht ergeben sollte.

Der Obermatrose Scheidemann gab zu Protokoll: Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Das Anfechten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annehmen, daß die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte und daß die Flotte eingeseht werden sollte.

Genau wie die Hungerrevolten von 1917 so ist auch die Rebellion von 1918 nicht in die Marne hineingetragen, sondern aus ihr von innen heraus gekommen. Ohne den hochverräterischen Flottenvorstoß der Admirale wäre die Revolution in Kiel und Wilhelmshaven kaum eher ausgedrohen als im übrigen Deutschland.

Das Verdienst der Matrosen.

Zu seinen Schlussbetrachtungen sagt Dittmann unter anderem:

Wenn man zusammenfassend die geschichtlichen Ereignisse vom Sommer 1917 und diejenigen vom Herbst 1918 bei der Marine betrachtet, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß die leitenden Frontfreie in der Marine in keiner Weise fähig waren, die Notwendigkeiten eines modernen Volkstrieges zu erkennen und ihnen Rechnung zu tragen.

In der amerikanischen Marine haben die Offiziere bei Ausbruch des Krieges freiwillig auf ihre Sonderrechte verzichtet und Mannschafteffen genannt. Sollte man diese Sachen einem höheren Offizier vorsetzen, so waren sehr wenige, die dafür ein Verständnis zeigten.

Hier ist des Pudels Kern! Das Gros der Offiziere sah in den Mannschaften keine denkenden und fühlenden Menschen, sondern stumme Sklaven, die nur zu gehorchen und zu dulden hatten.

Dazu kam, daß die Geschwaderchefs selber die Gerichtsherrn und damit die Vorgesetzten der Kriegsräte waren, und auch der als Richter fungierenden Offiziere waren. Unter solchen tatsächlichen Machtverhältnissen war es einfach unmöglich, gegenüber den hohen Marineoffizieren den § 58 Absatz 10 des damals geltenden Militärstrafgesetzbuchs zur Geltung zu bringen, der bestimmte:

Wegen Kriegsverrats wird mit dem Tode bestraft wer ... die pflichtmäßige Fürsorge für die Verpflegung der Truppen unterläßt.

Wohin die im absolutistisch-militaristischen System begründete tatsächliche Unmöglichkeit geführt hat, dem Gelehrten gegenüber den hohen Offizieren Geltung zu verschaffen, dafür hat Kapitän zur See Perzian am 3. November 1925 in der "Münchner Post" das folgende charakteristische Beispiel gegeben:

Am 23. November 1918 hatte ich im "Berliner Tageblatt" berichtet, daß ein Admiral für seinen Familiengebrauch aus dem Mannschafteffekten 3 B. im September 1918 entnommen habe: 5½ Kilo Speck, 25 Kilo Weizenmehl, 5 Kilo Haferflocken, 3 Kilo Rosinen, 2 Kilo Kaffee usw.

Solche Korruption erwächst naturgemäß auf dem Boden eines absolutistischen Willkürregiments, wie es auf den Schiffen vorhanden war.

Die Hungerrevolten, Urlaubsdemonstrationen usw. waren die Selbsthilfe der Mannschaften, die unter den Verdrüßlichkeiten der Meeresfahrten keinen anderen Ausweg wußten.

Die Marinemacht haben waren blindlings eingeschoren auf einen Gewalt- und Siegesfrieden mit Ruhm und Beute. Sie betrachteten bereits jeden als einen Landesverräter, der an diesem Siegesfrieden auch nur zweifelte. Die Propaganda für einen Verständigungsfrieden galt den Admiralen als todeswürdiges Verbrechen.

So wenig die Marinebefehlshaber sich als fähig erwießen, den tatsächlichen Bedürfnissen und der politischen Einstellung des gemeinen Mannes im Volkstriege gerecht zu werden, so wenig haben sie es verstanden, die Kräfte richtig einzuschätzen, die für die Kriegsentcheidung maßgebend waren und daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Das Waffenstillstandsangebot an Wilson war auf der Entente Seite zuerst mißtrauisch als eine Falle angesehen worden. Für diese Auffassung hätte der Flottenvorstoß als schlagender Beweis gewirkt.

Ein einziger Schrei der Empörung über die heimtückische Treulastigkeit der Reichsregierung, die scheinheilig den Frieden gelehrt und hinter dem Rücken der Flottenkommandanten gehandelt hätte durch die ganze Entente gegangen. Jede weitere Verhandlung wäre unmöglich gewesen.

Ror diesem Schicksal Land und Volk bereitet zu haben, ist das historische Verdienst der Heizer und Matrosen, die an der Oktober-Revolution die Feuer unter den Schiffskesseln herausrissen und das Schicksal der Nation verweigerten, um den wahnsinnigen Plan der Admiralität zu vereiteln.

Die geschichtliche Betrachtung der November-Ereignisse von 1918 muß eine grundlegende Aenderung erfahren. Am Beginn der Ereignisse steht nicht die militärische Rebellion der Marinemannschaften, sondern die militärische Rebellion der Admirale! Der Flottenvorstoß war der Delikt der Reichsregierung des Prinzen Max von Baden, die auf dem Felde der Wismarschen Reichsverfassung völlig legal gebildet worden war.

Das Wort Goethes, daß Revolutionen nicht von den alten Kadavern verschuldet sind, hat sich auch an den deutschen Marinemachthabern im Weltkrieg in vollstem Maße bestätigt.





# Ein Blick in den Sumpf.

Uns ist ein Brief zur Verfügung gestellt worden, den die in Magdeburg sehr gut bekannte Kommunistin Melli Schumann aus ihrem jetzigen Wirkungsbereich Solingen an eine befreundete Magdeburger Kommunistin gerichtet hat. Melli Schumann, die vor nicht langer Zeit noch in den illustrierten Beilagen der kommunistischen Presse als Heldin und Märtyrerin gefeiert wurde — sie konnte als besonders kommunistischen Befähigungsnachweis eine Verurteilung zum Tode buchen, wurde aber dann zu Gefängnisstrafe begnadigt — gehört heute der kommunistischen Partei nicht mehr an. Ja, sie war schon eine geraume Zeit dem Moskauer Sumpfe entflohen, als man mit ihrem Bilde in der kommunistischen Presse Klatsch machte.

Melli Schumanns Brief.

Meine liebe Elfe!

Du willst von mir wissen, warum ich wegen „unproletarischen Verhaltens“ aus der „Noten Hilfe“ ausgeschlossen bin, und sicherst mir zu, darüber zu schweigen? Ach nein! Liebe! In diesem Falle ist Medien Gold und Zangeisen Blech. Ich wünsche, daß recht viele Genossen und Arbeiter das Verhalten dieser angeblich neutralen Organisation kennen lernen. Denke Dir nur, ich habe eine Arbeiterfrau wegen Diebstahls bei der Kriminalpolizei denunziert. Schändlich! Was? So etwas hältst Du mir nie zugetraut. Und doch bin ich kein reuiger Sünder, sondern sehe darin eine politische Pflichterfüllung.

## Achtung!



„Zu Hilfe, Einbrecher!“

Nicht weil es sich dabei um die Unterbezirksvorsitzende der „Noten Hilfe“, die mich während meiner Magdeburger Haftzeit um den letzten Rest der aus dem Nachlaß der Großmutter stammenden Wäsche bestohlen hat, handelt, habe ich dies getan. Auch nicht, weil diese Frau mannigfache

Unterstellungen in der „Noten Hilfe“ machte, sondern weil es sich um eine Person handelt, die durch ihre sittliche Verwahrlosung und Käuflichkeit der Genehmigung eine Gefahr für jede Organisation, der sie angehört, ist.

Menschen, die eine Bewegung, eine Partei für ihre materiellen Interessen ausnutzen, gibt es überall. Darum lohnt es sich nicht den Mund groß aufzutun. Aber was diesem Falle das charakteristische Gepräge gibt, ist die Art und Weise, wie die „Noten Hilfe“ darauf reagiert. Da als Mitglied derselben magst Deine Konsequenzen ziehen. Ich stellte wegen des Diebstahls einen Anschließungsantrag an den Vorstand. Ohne auf meine sachlichen Angaben einzugehen, wurde mein Anschluß bekanntgemacht. Ich versuchte, die Sache unter den Genossen zu regeln, bevor das Gericht ein Teil meiner vermisperten Wäsche wurde bei dieser famosen Leiterin der „Noten Hilfe“ gefunden eingegriffen hatte. Der Redakteur der „Arbeiterstimme“, den ich deshalb anging, erklärte:

kein Interesse an einer Klärung

zu haben. Ich schrieb erwidert einen ausführlichen Brief an den Vorstand. Als ich das Paket mit meinem Beweismaterial beim Kassierer der Noten Hilfe abgeben wollte, warf man mich hinaus. Warf später das Paket auf die Straße, wo es gefunden und zur Kriminalpolizei gebracht wurde.

Nunmehr ersuchte mich der Vorsitzende der Noten Hilfe Solingen um eine Unterredung, in der er in Gegenwart einer Genossin der kommunistischen Partei erklärte: „Solange ich Vorsitzender der Noten Hilfe bin, bist Du Mitglied der Noten Hilfe und die Schw. hat wegen der gemachten Unterstellungen im Vorstand nichts zu suchen.“ Und das Ergebnis, liebe Elfe? Mein erneuter Anschließungsantrag gegen diese Frau, die ununterbrochen

die politischen Gefangenen bestohlen

hat, wandert wieder in den Papierkorb. Wie ist dies möglich? Du glaubst mir kaum? Nun es kommt noch besser. Die Rechtsanwaltsfirma Othuch, deren Name einen guten Klang unter den Arbeitern hat, läßt sich herbei, einen an die Herren Rechtsanwälte gerichteten Brief von mir dem Gericht zur Verfügung zu stellen und das Solinger Amtsgericht verurteilt mich wegen „Beleidigung“ dieser Person zu 100 Mark Geldstrafe.

Warum aber dies alles? Nun, einige Führer der kommunistischen Partei nahmen Teil an den Unterstellungen, und im „Organisationsinteresse“ wird die Lüge und Gemeinheit, das Genügsamkeit unterstellt.

Es ist schändlich, wie der gute Zweck von der kommunistischen Partei zum politischen Geschäft mißbraucht

wird, wie die Noten Hilfe zu einer Pensionsanstalt für abgedankte Redakteure und Sekretäre der kommunistischen Partei wird.

Weißt Du, daß auch Peter (Magdeburg) als „Kontrollrat“ in der Zentrale der Noten Hilfe angestellt ist? Also so steht es mit meinem „unproletarischen Verhalten“ aus. Die perfidester Heuchelei werden den Arbeitern für alle diese „Führer“ die Geoiden aus der Tasche gezogen. Die Kontrolle der Arbeiter steht dabei auf dem Papier.

Grüße Deine Kinder und sei herzlich begrüßt von

Deiner Melli.

Dieser Brief gewährt einen tiefen Blick in den kommunistischen Sumpf. Ihn mit einem Kommentar zu versehen, hieße seine Wirkung abschwächen. Wir fühlen uns verpflichtet, ihn der kommunistischen Arbeiterenschaft zugänglich zu machen, möge sie selbst ihre Lehren daraus ziehen.

# Notizen.

**Landwirtschaftsminister Dajslme.** Amlich wird gemeldet: Der Reichspräsident hat den Regierungspräsidenten in Münster Dr. Dajslme zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

**Für Kinderpeisung 5 Millionen.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigte am Freitag den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung für das Rechnungsjahr 1925. Gebilligt wurde ferner, daß aus den Heberhöfen der Reichsgetreidestelle 5 Millionen Mark für Kinderpeisungen verwendet werden sind.

**Wegen die eigne Partei.** Der braunschweigische Landtag hat am Freitag mittag mit 24 Stimmen den deutschnationalen Oberregierungsrat Richenthal zum Finanzminister gewählt. Gegenüber den Ansprüchen zweier deutschnationaler Parlamentarier auf diesen Posten hatte die Volkspartei auf einem Nichtparlamentarier bestanden, um „am System der Sachmänner-Regierung festzuhalten“.

**Kreil verhaftet.** Aus Weilbrom wird der Mannheimer „Selbststimme“ gemeldet, daß dort am Donnerstag der aus dem Magdeburger Prozeß bekannt gewordene 31 Jahre alte Bürgermacher Jüder Kreil von Kallmünz auf Grund des Stebbriefes wegen Erbtebens zum Meineid von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Gericht übergeben worden ist.

**Im Oberschlesien Selbständigkeit.** Der obereschlesische Provinziallandtag verlangt in einer Entschließung für die neue Provinz Oberschlesien eine weitgehende Selbständigkeit, als sie in dem Gesetzentwurf über die Trennung der Landesversicherungsanstalt Schlesiens vorgesehen ist. Vor allem wird auch die Trennung der Landesversicherungsanstalt Schlesiens gefordert. Dieser Forderung stehen die freien Gewerkschaften zwar kritisch gegenüber, unterstützen sie aber. Ferner verlangt der Provinziallandtag eine Trennung der schlesischen Landwirtschaftskammer und eine Auseinanderhebung der mit Niederschlesien gemeinsam geführten Kassen und Wirtschaftseinrichtungen durch eine neutrale Schiedsstelle.

**Proteststreik der Börse.** Als Protest gegen die im neuen französischen Finanzprojekt vorgeschlagene Erhöhung der Körperschaftsteuer hat der Verband der Pariser Börsenmakler für Freitag den Streik erklärt. Die Börse, die selbst den Maklern vollkommen überraschend gekommen ist, ist strikte eingehalten worden, und da seit kurzem an der Pariser Börse die englische Woche eingeführt worden ist, werden die nächsten Notierungen erst am Montag erfolgen.

## Depeschen.

**Gewerkschaftsvortrag durch Radio.**

Dortmund, 23. Januar. (Radio.) Am Montag mittag um 12 Uhr wird der Bezirkssekretär des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. D. C. Mayer (Düsseldorf), durch den Dortmunder Sender über die „Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft“ sprechen. Dieser Vortrag erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß er der erste ist, den ein offizieller Vertreter der Arbeiterchaft im Rundfunk hält. Das ist der Vermittlung des Arbeiter-Radio-Klubs zu verdanken.

**Der harmlose Leutnant.**

Kassel, 23. Januar. (Radio.) Am Freitag hatte sich in einer Zivilklage (die Staatsanwaltschaft hatte beschuldigt, die Erhebung der öffentlichen Klage abgelehnt) der Leutnant von Roggiter zu verantworten, der am Verfassungstag 1925 in einer Reichswehrkaserne mit zwei bewaffneten Soldaten in die Privatwohnung eines Zivilisten eingedrungen war, um zehn kleine Fahnen in den Farben der Republik zu entfernen. Der Leutnant wurde freigesprochen, da ihm das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlung gefehlt und er sich in dem Irrtum befand, eine dienstliche Handlung auszuüben.

**Die Mätresse des Herzogs.**

Berlin, 23. Januar. (Radio.) Das Kammergericht in Berlin hat in der Klage der Condesa de Wagnan, der Mätresse des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, gegen die frühere Großherzogin Elisabeth das Urteil der ersten Instanz bestätigt, wonach der Anspruch der Condesa auf 6000 Mark beschränkt wird. (Sie wollte 20000 Mark haben, die ihr der Herzog versprochen hatte. Red.)

**Völkische Megeleien.**

Leipzig, 23. Januar. (Radio.) Am Freitag abend fand im Saale des Zentraltheaters eine vom Republikanischen Partei veranstaltete Friedenskundgebung statt, in der v. Schoenaich über „Der zukünftige Krieg“ sprach. Während der Vortrag ungehört gehalten werden konnte, verjagten nachher einige völkische Känglinge Kravallgeusen herbeizuführen. Außerdem warfen sie Stinkbomben, worauf Reichsbannerleute die Störenfriede besichtigten. Vor dem Theater kam es zu Schlägereien. Ebenso in der Pfaffenburger Straße, wo ein größerer Trupp Schenkengrübler abziehende Reichsbannerleute mit Säcken zu verfallen suchten. Die Polizei griff schließlich ein und verhaftete mehrere Völkische.

**Verachtliche Angst der Faschisten.**

Rom, 23. Januar. (Radio.) Bei der Aussprache über die Locarno-Verträge wandte sich der faschistische Abgeordnete für Trient, Barbuse, scharf gegen Deutschland, das mit seinem Eintritt in den Völkerbund lediglich den Anschluß Österreichs an Deutschland verfolge. Er gab der Verführung Ausdruck, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundes die Verpflichtung in Südtirol zur Sprache bringen werde. Unter keinen Umständen darf Deutschland ein Autonomieamt übertragen werden. Deutschland habe bereits Rußland als Kolonie. Aus dieser letzten Bemerkung sieht man, daß die Faschisten alle gleich dumm und dreist sind. (Red.)

**Wegen Streiks nach Sibirien.**

Reval, 23. Januar. (Radio.) Das Gewerkschaftsgericht in Jaragin verhängte gegen streikende russische Arbeiter schwere Freiheitsstrafen. Sieben Angeklagte wurden zu fünf Jahren Gefängnis und lebenslänglicher Verbannung ins Transbaikalien, 16 Personen zur Verbannung in das östliche Sibirien verurteilt. Die Angeklagten hatten keinen Verteidiger.

**Schiffszusammenstoß.**

Ab. Amsterd., 23. Januar. Aus Wijnigen hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der auf der Reise von Baltimore nach Amsterdam befindliche englische Dampfer „Perrier“ gestern abend um 7 Uhr im Nebel mit dem Dampfschiff „Nordland“ zusammengestoßen. Letzteres wurde schwer beschädigt und ist wahrscheinlich inzwischen gesunken. Seine Mannschaft wurde von dem Dampfer „Perrier“ gerettet und am Bord genommen, der darauf in Begleitung eines Lotsendampfers seine Reise nach Amsterdam fortsetzte.

**Schnellzug entgleist.**

Paris, 23. Januar. (Radio.) Der Schnellzug Paris-Oberbourg ist am Freitag abend unmittelbar nach Verlassen des Pariser Bahnhofes entgleist durch einen Schienenbruch. Sechs Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Auto-Fahrschule „Zentral“**  
Ehrh. Juleweil C. Camin jr. & Co. Ehrh. Juleweil  
jetzt Landwehrstraße 6 Teleph. 3895  
Herrentaher-, Beruhtaher- und Damenkurse  
Reperatur- und Lehrwerkstatt vorhanden.

Gegenwärtig wird im Internationalen Arbeitsamt an einer Erhebung über die Produktion im Bergbau, insbesondere was die Arbeitsbedingungen betrifft, gearbeitet. Es hat sich dabei herausgestellt, daß in keiner Industrie so große Statistiken in allen Einzelheiten bestehen, wie gerade im Bergbau. Aber diese Statistiken werden fast in jedem Lande nach einer anderen Methode gemacht. Die große Schwierigkeit ist, sie zu vereinheitlichen. Es wäre von einer großen Bedeutung für die Arbeiterchaft, wenn sie bei der Diskussion mit den Unternehmern sich solcher einheitlicher Statistiken bedienen könnte. Gewiß, in Deutschland sind die Arbeiter in der Regel in der Lage, mit den Unternehmern zu diskutieren, aber nicht in allen Ländern ist das so. Es gibt sogar noch in Frankreich Unternehmer, die sich weigern, mit den Arbeitern über die Arbeitsbedingungen zu diskutieren.

Notwendig ist, daß bei diesen Erhebungen und Verhandlungen die Arbeiterchaft der ganzen Welt gleichberechtigt mitbeteiligt ist. Es sei von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung, wenn alljährlich zur Internationalen Arbeitskonferenz in Genf die Vertreter der Arbeiterchaft der ganzen Welt, die sonst aus den entferntesten Heberhöfen gar nicht die Mittel aufbringen könnten, einen Delegierten zu entsenden, nach Genf auf Kosten ihrer Regierung fahren können, um dort selbstverständlich unter Umständen gegen die Regierung stimmen und mit den Vertretern der Arbeiterchaft der ganzen Welt sich verständigen können.

Deutschland verlangt mit Recht, daß die deutsche Sprache als dritte offizielle Sprache zugelassen werde. Aber die Vertreter der Arbeiterchaft Deutschlands, die hier in diesem Saal sind, werden wir beipflichten, wenn ich sage, daß wir heute in diesem Punkte erheblich weiter sind als vor einigen Jahren. Alle Protokolle der Sitzungen der Plenarsitzungen, alle Vorträge und Dokumente, werden in deutscher Sprache herausgegeben. Alle Uebersetzungen erfolgen auch in deutscher Sprache. Und für Hermana Müller vom A. D. G. B. ist im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes ein eigener Uebersetzer tätig.

Vielleicht besteht nicht die Begeisterung und die große Bewegung, die man nach Locarno geschäft hat. Aber die ganze Welt hat in den letzten Jahren so viele Enttäuschungen gehabt und so viel gelitten, daß man fürchtet, sich Illusionen hinzugeben. Wir müssen aber wenigstens mit dem Verstand uns einsehen für den Geist von Locarno. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß die Vereinigten Staaten von Europa zunächst wenigstens wirtschaftlich verwirklicht werden. Und hier hat insbesondere das Internationale Arbeitsamt eine große Aufgabe zu erfüllen, die Aufgabe der Ausgleichung und Angleichung in den Arbeitsbedingungen, die Aufgabe des sozialen Fortschrittes.

Thomas appellierte zum Schluß an die tätige und freundliche Mitarbeit der deutschen Gewerkschaften, um diese Aufgabe zu erfüllen. Er erntete langen andauernden Beifall.

Da niemand das Wort verlangte, dankte der Vorsitzende Sabath Albert Thomas für seine Ausführungen und versicherte ihm, daß die deutschen Gewerkschaften nach wie vor ihre Pflicht erfüllen werden, um für den Weltfrieden und für die Verständigung der Völker und für die internationale Arbeit zu wirken.

## Schnorrende Fürsten.

Anläßlich der in der Presse und vor den Gerichten vor sich gehenden Auseinandersetzungen der Freundinnen des letzten Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit dessen Erben sind oft wahre Jammerarien über die „Kostlage“ des „Regierenden Hauses“ angestimmt worden. Man versuchte, die Vermögensverhältnisse der von ihren frühern Untertanen recht reichlich abgefundenen mecklenburgischen Bundesfürsten schwarz in schwarz zu malen und es so darzustellen, als ob der ganze „Vofstaat“ in Strelitz am Hungertuch nagt. Wie wenig diese Berichte mit der Wahrheit übereinstimmen, beweist folgende Zuschrift aus Mecklenburg-Strelitz:

Die frühere Großherzogin hält sich einen Hofmarschall und einen Dajstaat von 30 Personen. Dabei hat sich der Freistaat Mecklenburg-Strelitz außerdem noch verpflichtet, den ganzen früheren Hof des Großherzogs sehr vortheilhaft in die Gehaltsklassen der Beamenschaft eingureihen und dazu noch nahezu die Hälfte aller „laufenden Ausgaben“ für den Hofstaat zu tragen.

Es gehört wirklich eine eiserne Stirn dazu, angesichts dieses reich dotierten „Gefolges“ der Großherzogin-Witwe noch ein Klageged über die Kostlage des „Fürstenthames“ anzustellen.

aber nicht ersöhnen. Ein Heer von Gläubigern, vor allem das ganze Personal der Revue „Von A bis Z“, die in der königlichen Oper gelaufen war, dürfte vergeblich auf Befriedigung hoffen. Neben der Revue, die für das Schicksal der ganzen Gattung symptomatisch sein dürfte, interessiert der Fall Nollu insbesondere, als er die Ausübung der Theaterkomponisten und Theaterdirigenten grell beleuchtet. Die Theaterdirektoren und die Direktoren in der Abführung der Tantiemen zahlungsunfähig geworden zu sein. Dr. Wenzel Goldbaum, der Syndikus des Verbandes deutscher Bühnendirektoren, äußert sich dazu in folgender Zuschrift: „Die Einkommensverhältnisse der Bühnendirektoren und Komponisten haben sich derartig katastrophal verschlechtert, daß das Tantiemenabkommen mit den Theatern überhaupt keine Rolle mehr spielt. Betroffen werden nicht nur Anfänger, sondern auch erfolgreiche Autoren, deren Werke in Serien aufgeführt werden. Die Theaterdirektoren zahlen von den Bruttoeinnahmen in zahlreichen Fällen den Autoren den Tantiemenanteil nicht, sondern verwenden ihn zu andern Zwecken. Es herrscht eine ungeheure Erbitterung in der gesamten deutschen Arbeiterchaft, und in den nächsten Tagen wird eine Abordnung des Verbandes deutscher Bühnendirektoren und Komponisten bei der deutschen Regierung vorstellig werden und sie an ihre Pflichten aus der Reichsverfassung gegenüber den geistigen Arbeitern erinnern. Selbstverständlich wird es an Selbsthilfe nicht fehlen, und die Generalversammlung des Verbandes der Bühnendirektoren und Komponisten, die am 25. Januar stattfindet, wird Einrichtungen beschließen, die es den Theaterdirektoren unmöglich machen sollen, überhaupt nicht oder falsch abzurechnen und das Geld des Autors ihm vorzuenthalten.“ Es besteht der Plan, ähnlich wie in Paris, je einen Vertreter aus man der Autoren an die Kassen der Theater zu setzen, der noch am gleichen Abend für die ordnungsmäßige Zahlung der Tantiemen sorgen soll.

Ein Beethoven-Staatspreis. Im Hinblick auf den in das nächste Jahr fallenden 100. Todestag Beethovens ist ein Staatspreis geschaffen worden, der alljährlich in Höhe von 10000 Mark an hervorragend begabte jüngere oder anerkannte ältere Komponisten verteilt werden soll. Der preussische Kultusminister hat den Präsidenten und den Senat der Akademie zur Ausarbeitung der Satzungen und zu Vorschlägen für ein Kuratorium aufgefordert, dem auch Mitglieder der Berufsverbände der Komponisten angehören sollen. Zum erstenmal soll der Preis am 100. Todestag Beethovens, am 26. März 1927, verliehen werden.



Verweile doch,  
Du bist  
so schön!

Jeder kann so schön sein, der sich sein Masken-Kostüm nach einem der 120 Modelle aus dem

### ULLSTEIN-MASKEN-ALBUM

selber macht. Zu allen Modellen gibt es Ullstein-Schnitte fertig zu kaufen. Für 2 M. erhältlich bei

Gebr. Barasch

# Billige Kurzwaren-Sage!

bei

## BARASCH

ab Montag!

zur sofortigen  
Borral!

### Für die Schneiderei

Niederband, weiß, mit u. o. S äbe' in 4, 5 u 6 cm Nr. 10 J  
Nachtband in Baumwolle, schwarz u weiß 10-Meter-Rolle 36 22 J  
Nachtband in Kunstseide, schwarz u weiß 5-Meter-Rolle 24 J  
Reißing-Druckknöpfe, schwarz 3 Duzend 8 J  
Hosentöpfe, artiert, groß und klein . . . . . Gros 28 J  
Hosentöpfe mit Goldschrift, groß und klein . . . . . Gros 38 J  
Patent-Hosentöpfe zum Andrüden . . . . . Gros 1.25 72 J  
Patent-Hosentöpfe . . . . . Duzend-Karton 12 8 J  
Hosen-Haken und -Augen, artiert Duzend Paar 12 J  
Hosen- und Westen-Schnallen . . . . . Duzend Paar 15 J  
Nachener Stahlstichnadeln . . . . . 50 Gramm Blechdose 28 J  
Nachener Stahlstichnadeln, Marie Sp. i y  
Blechdose 50 Gr. . . . . 1.80 72 J 38 J  
Nachener Nähadeln auf Tuch gestickt Brief 25 Stück 8 J

### Für den Hausbedarf

Wannwollband, 15 mm in weiß, schwarz u bl., Stück 3 Nr. 9 J  
Halbleinenband, weiß, Stück 5 Nr. 11 13 15 17 9 mm  
22 24 28 30 35 40 J  
Schürzenband, 23 mm . . . . . St. d 2 1/2 Nr. 11 J  
Schürzenband, 6 mm . . . . . Stück 2 Nr. 15 J  
Farbig Satonettband, Stück 5 Nr. 10 15 9 mm  
16 22 28 J  
Kind-Strumpfhalter, n o brauchh Gummibd. Paar 75 35 J  
Damen-Nüchsenstrumpfhalter, nur gutes, brauch arez  
Gummiband . . . . . Paar 1.00 75 60 J  
Herren-Sodenhalter, nur gutes brauchbares Gummiband  
Paar 1.25 95 85 65 J  
Stahlstichnadeln, in Mäppchen . . . . . 8 5 J  
Laderte Haarnadeln . . . . . 2 Nöckchen 3 J  
Laderte Lodennadeln, glatt . . . . . Nöckchen 1 J  
Laderte Lodennadeln, mit umgebogenem Kopf Paar 4 J  
Wäscheköpfe, massiv, mit verfilberien Dejen  
Größe 16 18 20 . . . . . Größe 22 24 26 . . . . . Größe 28 30  
Duzend 7 J . . . . . Duzend 9 J . . . . . Duzend 12 J  
Perlmutterknöpfe, 2 Loch . . . . . 2-Duzend-Karte 48 32 J  
Perlmutterknöpfe, 4 Loch . . . . . 2-Duzend-Karte 48 36 32 J  
Schnürriemen, in guter Qualität 80 100 120 150 cm  
Paar 6 8 . . . . . Paar 8 10 12 15 J  
Wato-Schnürriemen . . . . . Paar 10 12 15 18 J

### Futterstoffe

Faconett, alle Farben . . . . . Nr. 1.10 90 J  
Köper, grau und schwarz . . . . . Nr. 1.25 95 J  
Futterbatist, weiß, schwarz und farbig . . . . . Nr. 95 J  
Gaze, schwarz und weiß . . . . . Nr. 45 J  
Satin, Anefarbenortiment . . . . . Meter 1.80 1.45  
Serge, 140 cm breit, schwarz und farbig . . . . . Meter 2.75 1.95  
Satinella, 140 cm breit, schwarz und farbig . . . . . Meter 5.95  
Jackenfutterdamast, 140 cm breit . . . . . Meter 4.90 3.90  
Kernelfutter, 100 cm breit . . . . . Nr. 1.95 1.35  
Taschenfutter (Kodering) . . . . . Nr. 1.20  
Zwischenfutter, schwarz und grau . . . . . Nr. 85 J  
Steifweilen . . . . . Nr. 1.40 1.15 90 75 J

### Deberaner Nähgarne

erklaffiges deutsches Fabrikat

Maschinengarn, 200 Meter, 3 fad . . . . . Rolle 11 J  
Maschinengarn, 1000 Meter, 3 fad . . . . . Rolle 52 J  
Maschinengarn, 200 Meter, 4 fad . . . . . Rolle 16 J  
Obergar, 1000 Meter, 4 ad . . . . . Rolle 78 J  
Obergar, 1000 Meter, 4 fad, weiß, Nr 70 u. 80,  
in Beignaderinnen . . . . . Rolle 68 J  
Konfektionsgarn . . . . . 10 0-Meter-Holzrolle 52 J  
Untergarn, 1000 Meter . . . . . Rolle 60 J  
Handgarn, 100 Meter . . . . . Rolle 11 J  
Handgarn, 500 Meter . . . . . Rolle 48 J  
Feitgarn, 20 Gramm . . . . . Rolle 11 J  
Feitgarn, 50 Gramm . . . . . Rolle 32 J

Gütermann's „Ideal“-Nähseide  
50-Meter-Nöckchen Duzend 1.65 Nöckchen 15 J  
Gütermann's „Palma“-Knopflochseide  
Duzend 1.10 Nöckchen 10 J

Gauschild-Häfelgarn, weiß, ohne Glanz, 10 Gramm  
Nr. 30 40 50 60 70 80 100  
14 16 19 21 23 25 30 J  
Gauschild-Stremadura, gebleicht, 50-Gramm-Lage  
Nr. 3 4 5 6 7 8 10  
50 55 55 55 65 65 70 J

## Pelz

Hüte für Damen u. Herren  
-Jacken . . . . . 75.-  
-Skunks tragen, schwarz gebt. . . . . 60.-  
-Elektrik-Hüte . . . . . 10.-  
An- und von Haut-, Felle  
Fur, Zucht, Felle  
Umsarbeitung in eigener Werkstatt.  
Ersichtl. Zahlungs- Bedingungen.

## Sternau

Alt. Markt 32, 1. Freitreppe

alle geodmlich  
Bettfedern!



Chapele-Orge,  
Wahlorgel, Orgel,  
rezeß, Seraphinen,  
aus, erische, zu erant,  
an Be-cke.  
Spezial- Polstererfr  
Appelstraße 3, part.

Rochbücher empfiehlt die Buchhandlung und Volksstimme.

## DAPOLIN

Liter 36 Pf.

### Neue Dapolinpumpe

bei:  
August Wöhler, Lorenzweg 5.

### Weitere Dapolinpumpen

Automobil-Verkaufs-G. m. b. H., Stadt Köln,  
Göckeritz & Dreikom, Staatsbürgerplatz 7,  
Krupp-Kraftfahrzeuge-G. m. b. H., Artilleriestr.,  
Otto Langerwisch, Spiegelgartenstraße 1c,  
Reinhold Müller, Steubenstraße 5.

### Duolinpumpe (Benzol-Benzin)

bei der  
Automobil-Verkaufs-G. m. b. H., Stadt Köln.

## Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Magdeburg, Wilhelmahaus  
Editharing, 2. Eingang  
Fernsprechanchluss 6320-22 und 1780.

## Möbel

### Selbstzahlung

### Billear

### (komp.) Holzbett

### 50 Mark

Holzbettstelle, eigen,  
birt, nußb. gest. 27.4  
Metallbetten . . . . . 34.4  
Kinderbetten . . . . . 29.4  
Stahlrohrmatr. 12.4  
Chal elongues 44.4  
Bei Barzahlung  
15 Proz. Rabatt.  
Schranke, Waschtotl, zc.  
vollst. Schlaf-, Küchen  
Korbmöbel  
Lieferung sofort bei  
kleiner Anzahlung

### Müller & Co.

Hauptwache 3  
Eingang Gr. Marktstr.

## Fensterscheiben

groß u. klein  
setzt die Firma Pille ein.  
Am 1. Februar 40 Jahre Glaserel.  
Goethestraße 21 Bürgers raße  
Telephon 5239 Glaserel Gebr. 1886

## Lederauschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel.  
Fi-zunterroh- und Einlegesohlen,  
Gummiabsätze, Senkel, Schuhputz-  
mittel und Pantoffelhölzer dinstig

## Carl Julius Braun

Magdb.-Buckau Schönebecke-  
Straße 48.

## Sier bieten wir eine Serie für 50 Vfa. pro Band

Leinwand, guter Einband,  
100 bis 230 Seiten part.  
Grillparger: Kloster bei Sandomir  
Zichoffe: Blondin von Namur.  
E. Th. Hoffmann: Kräulein b. Scuder.  
M. Rie: Stutzgarter Kugelmannchen.  
Felder Liebeszeichen.  
Zichoffe: Rose von Sijentis.  
Clayen: Rimul  
Storm: Zur Coronik von Orisshum.  
Schiller: Der Geisterseher.  
Gaudy: Tagebuch eines wandernden  
Schneidergelellen.  
G. Keller: Die mißbrauch. Liebesbriefe.  
Galm: Die Marzipantje

Schimpfen Sie nicht  
über teure Bücher!

Kurz solange  
der Vorrat  
reicht.

Buchhandlung Volksstimme  
Mod. Antiquar  
Magdeburg, Große Münzstr. 3.

GARDINEN

STEPPECKEN

Teppiche

Julius Wolff  
Bismarckstr. 4/Erntingstr. 12

Bequeme Zahlungsweise.



# Partei Jubiläumsfeier in Groß-Ottersleben.

In den überfüllten „Saalräumen“ in Groß-Ottersleben feierten die Genossen und Genossinnen des Kreises Wanzleben am Sonntag den 23. Jänner 1926 die Jubiläumsfeier der Kreisparteiorganisation Wanzleben. Der Saal war geschmückt mit Blüthen und Bildern unserer großen Kämpfer grüßten von der mit rotem Tuche ausgeschlagenen Bühne zu den Festteilnehmern herab, die trotz des hohen Schnees aus den Ortsteilen des Kreises zur Jubiläumsfeier herbeigekommen waren. Auch allem Parteiveteranen sah man die Freude an, daß er dieser würdigen und erhebenden Feier bewohnen konnte. Nicht alle Veteranen waren gekommen, manche fehlte Krankheit ans Bett. Im Geiste aber waren alle bei der Jubiläumsveranstaltung und blickten zurück auf die mühevollen Arbeit, die sie oft mit Aufopferung ihrer Existenz geleistet haben in den Jahren, wo es noch gefährlich war sich als Sozialdemokrat zu bekennen.

Ihre Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Schlagkräftig, innerlich geeicht steht die sozialdemokratische Organisation im Kreise Wanzleben da. An die Stelle der vom Opferbereiten pflichtvollen Wankern für die Partei im harten Kampfe müde gewordenen alten Kämpfer sind junge Parteigenossen und Genossinnen getreten, die weiter arbeiten werden an dem Werke, das die Alten begonnen haben. Die Jugend der Partei, die an dem Jubiläumstag so zahlreich mit den Alten versammelt war, hat fester durch die erinnernden und mahnenden Worte der zielklaren Führer unserer Bewegung beachtenswerte Richtlinien für die Weiterarbeit und Nachfolge in der Partei aus der Jubiläumsfeier erhalten. Sie wird sie beherzigen und auswirken lassen zur unaufhaltsamen Fortentwicklung der Partei und zum Segen des arbeitenden Volkes.

Machtvoll und begeistert erklang als Eröffnung der Feier „Die Internationale“ durch den Saal. Völker, hört die Signale, auf zum letzten Gefecht, die Internationale erkämpft das Menschenrecht! Dafür haben die Genossen gekämpft in nie wankender Treue und Kampfschlossenheit. Trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen lassen sie sich nicht den Glauben an den Sieg des Sozialismus rauben. „O Tag der Völkerfreiheit, ich warte dein“ jangen zur Bekräftigung dieses sieghaften Glaubens die Arbeiterjäger von Groß- und Klein-Ottersleben. Daß diese Sehnsucht nur in Erfüllung gehen kann durch die Partei, die die großen Ideen des Sozialismus verwirklichen will, das kam in der Rezitation des Genossen Krüger (Burg), der zusammen mit Otto Dankert Vorbildliches leistete.

Herzliche Begrüßungsworte richtete der Ortsvereinsvorsitzende von Ottersleben, Genosse Dankert, an die so zahlreich erschienenen Parteimitglieder, unter denen sich neben lachender Jugend auch so manche alte von Arbeit und Sorgen gebeugte Frau befand. Er betonte in seiner Rede, daß wir Sozialdemokraten immer danach trachten müssen, in allen haushälterischen und kommunalen Einrichtungen festen Fuß zu fassen. Mit Arbeit auf allen Gebieten für die Allgemeinheit, das ist der Weg, der uns zum Ziele führt. Gegenseitiges Verstehen, schlaue Harmonie, festes Zusammenarbeiten aller Genossen ist die Vorbedingung für Erfolge unserer Partei. Möge diese Jubiläumsfeier die Erkenntnis dieser Notwendigkeit fördern.

Nach den Begrüßungsworten des Gemeindevorsetzers Genossin Heine hielt der langjährige Parteivorsitzende, Landtagsabgeordneter Julius Koch die Rede und nahm die Ehrung der Parteijubilare vor. Namens des Bezirks- und Unterbezirksvorstandes der Partei ließ er alle herzlich willkommen sein. In markigen Ausführungen schilderte Genosse Koch die Anfänge der sozialistischen Bewegung im Kreise, die vielen und harten Kämpfe, die die Alten zu bestehen hatten, die Enttäuschungen und Rückschläge, die unsere Bewegung nicht erspart blieben und den unablässigen Widerstand, die nie ermüdende Tatkraft unserer Genossen, die gerade durch Niederlagen zu immer neuem verstärkten Kampfeswillen angeporrt wurden.

Die sozialistische Bewegung im Kreise Wanzleben ist viel älter als 25 Jahre. Eine feste Organisation aber konnte erst am 13. Januar 1901 von Groß-Ottersleben aus ins Leben gerufen werden. Das Vertrauensmännerkriterium war die erste Organisationsform. Nach Vereinfachung der politischen Demagogie für die politische Betätigung der Arbeiterklasse war es überflüssig, jetzt verteilten die politischen Vereine nicht mehr der Aufklärung wenn sie zusammen Verbindung hielten. Die geschlossene Organisation konnte errichtet werden. Das geschah in öffentlichen Versammlungen nach dem Referat von Dr. August Müller am 13. Januar 1901 für den Sozialdemokratischen Verein Wanzleben und Umgegend, am 20. Januar in Kermersleben für die Elbedörfer durch Gründung des Arbeiterbildungsvereins Kermersleben-Salzhöhe-Weiskirchen. Genosse Richard Nitsch machte am 27. Januar 1901 die Wege frei für den Arbeiterverein Diesdorf.

Auch für Egelin und Umgegend bestand 1901 ein Arbeiterverein; auch Seekaufen hatte einen solchen. Hier leiteten die Genossen Julius Koch August Hoppe Karl Höger und andere die Bewegung und es fehlte gerade in Seekaufen und Umgegend schwere Mühe die Arbeiterkraft für die politische Organisation zu gewinnen. Unter welchen gewaltigen Schwierigkeiten damals von den Genossen gearbeitet wurde! Davor kann sich die jüngere Generation keine Vorstellung machen. Denn allen Genossen, die das Werk unter großen Entbehrungen gefördert haben.

Daß wir 1901 den Kreisverein in kurzer Zeit mit die keine Stellen konnten dazu hat ganz außerordentlich Ferdinand Verlach durch seine Vorkämpfer die ganz a. Jahre vorher als Reichstagskandidat beigetragen. Am 20. Februar 1901 trat an seine Stelle als Kandidat unter Genosse Hermann Silber Schmidt, der in diesen 25 Jahren Schulter an Schulter mit den Genossen gewirkt hat und sich niemals durch Mißerfolge entmutigen ließ.

Am 25. August 1901 fand die erste Generalversammlung im Kreisvorort Groß-Ottersleben statt. Dem Vorstand gehörten an

Julius Koch, Fritz Hahn, Hermann Fleischhauer, Hermann Lehmann und Hermann Elze. Unter den an erster Stelle in der Bewegung Mitwirkenden sind vor allem zu nennen 1904 Genosse Sandring als Kassierer, Genosse Fritz Klotz als Schriftführer, der 1915 als Sekretär angestellt wurde; ferner 1906 Genosse Robert Schefsky als Kassierer, 1909 Otto Winkler und Genossin Bauherr.

Frauen können heute nicht als Jubilare anwesend sein, denn sie konnten sich erst seit 1908 politisch organisieren, aber bei allen Jubilaren hat die Frau sehr viel dazu beigetragen, daß die Genossen in der langen Zeit der Partei auch in den schwierigsten Situationen die Treue bewahrt und wertvolle Arbeit geleistet haben. Wenn die Frauen nicht das Verständnis gehabt und ihnen nicht Mut und Ausdauer zugebrochen hätten, dann wäre es jetzt schlimm für die Partei aus.

Die Festigung unserer Partei im Kreise machte so erfreuliche Fortschritte daß hi. am 28. Februar 1904 die erste sozialdemokratische Gemeindevertreter-Konferenz in Preußen stattfanden konnte, in der programmatische Richtlinien für unsere kommunale Arbeit in Preußen festgelegt wurden. Ein Kreisbildungsausschuß und eine Kreiszentralbibliothek wurden gegründet. Hier war es Genosse Heinrich

hervorragende Leistungen. Der Rezitator, Genosse Krüger (Burg), brachte wirkungsvolle Gedichte von Heine und Freiligrath zum Vortrag. Die Mandolinensektion des Turnvereins Hahn ließ ihre netten Weisen erklingen, und die Damenabteilung des Turnvereins Hahn führte schöne Tänze auf, von denen der Schleiertanz besonders anmutig wirkte.

Dann richtete Reichstagsabgeordneter Genosse Silber Schmidt, der mit großem Beifall begrüßt wurde, eine begeisterte Ansprache an die Festteilnehmer. Er rief bei den Veteranen alte Erinnerungen wach und zeigte, welche großen politischen Veränderungen seit 25 Jahren eingetreten sind. Aus einer kleinen Schar, ausgestattet mit Mut, ist die große sozialdemokratische Bewegung hervorgegangen. Sie ist auch heute noch in guten Händen, wenn wir bei dieser Feier sehen, wie das reife Alter gemischt mit der tatkräftigen Jugend harmonisch sich zusammengefunden hat, um zu betonen, daß sie unabhängig wirken wollen, bis unser hohes Ziel, die Befreiung der Menschheit, erreicht ist.

Langsam zwar, aber mit unwiderstehlicher Macht setzt sich die sozialistische Idee in den Volksmassen durch. Raum einer von uns wird erwartet haben, daß in den letzten Jahren solche fundamentale Veränderung in der Auffassung der Menschen eintreten würde. Es ist jetzt eine ganz andre Umwelt, in der wir leben, ganz andre Gedankengänge sind in der Bevölkerung als früher, ganz andre Auffassungen beherrschen die Menschen. Ohne die emsige Arbeit der Sozialdemokratie wäre diese Veränderung zu freihetlichem Denken nicht möglich gewesen. Aber das ist noch nicht genug! Sorgen wir weiter für Aufklärung, denn wir können unser Ziel nur erreichen, wenn wir die Seelen des Volkes erobern damit der Sozialismus Gestalt annimmt.

Wir stehen mitten im Kampfe, politisch, wirtschaftlich und weltpolitisch gedacht. Wenn es uns nicht gelingt, die Mehrheit des Volkes von der Notwendigkeit der Umgestaltung des wirtschaftlichen und damit des politischen Lebens zu überzeugen, so werden wir uns keine dauernde Stützen für die Wendung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne schaffen. Die Menschen müssen im Innern, in ihrer Seele, von der Notwendigkeit des Sozialismus überzeugt sein. Mit Vertrauen, in treuer, ehrlicher Freundschaft müssen wir zusammen arbeiten. Der Jugend vor allem wird es nun obliegen, diese Gedanken der innern Kameradschaft, der Seelenverbundenheit zu pflegen. Treue Brüderlichkeit ist nötig, dann werden wir unser Ziel erreichen. Wir dürfen nicht müde und matt werden. Die Zaudernden, die Indifferenten müssen wir nach rücken, daß auch sie Kämpfer werden für die große Idee des Sozialismus, die alle Widerstände überwinden wird.

„Frisch auf, mein Volk! Wack auf“, deklamierte der 12-jährige Werner Kohle. „Das es nur einen Tag, ein freies Volk zu sein“. Turnerische Darbietungen der Arbeiterturner wechelten ab mit Volksgesängen der Arbeiterjugend und Volksliedern der sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Ottersleben. Wundervolle moderne Bühnenakte stellten bei bengalischer Beleuchtung die Freien Turner Benedekbed. Die Schülermädchen dieses Turnvereins führten das Jugend-Tanzspiel „Frühlingszug“ auf wobei Frau Bohne mit dem schönen Lied „Ich habe den Frühling gesehen“ viel Anerkennung fand. Mit dem lieblichen Tanz von sechs Mädchen unter dem Gesang „O Welt, du bist so wunderbar“ und mit der Rezitation „Die Freiheit, das Recht“, schloß das wirkungsvolle Festprogramm, für dessen tadellose Durchführung allen Mitwirkenden der Dank der Festteilnehmer zuteil wurde.

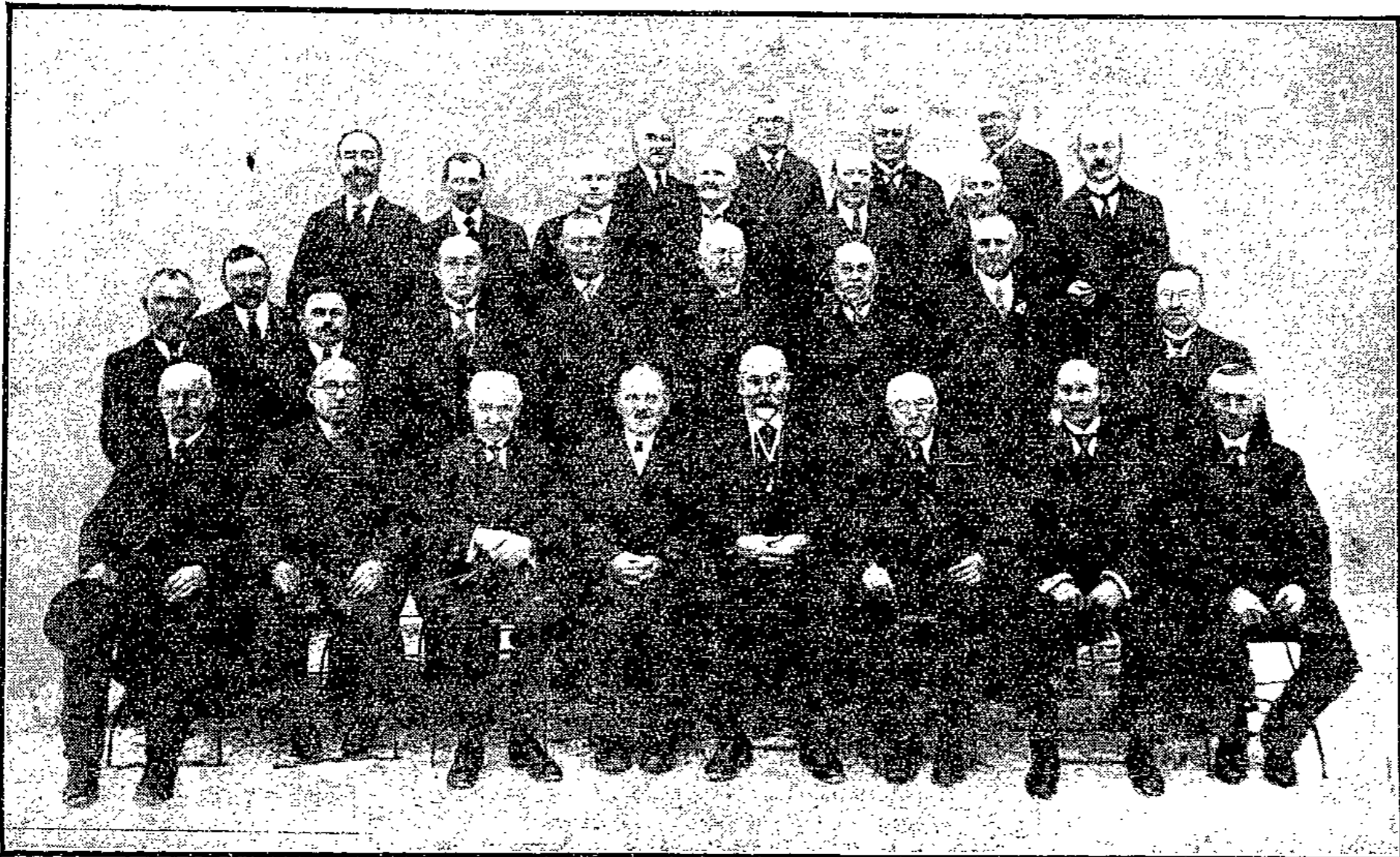
Die Jugend machte mit ihrem Optimismus und ihrer Lebensfreude den Alten die wirtschaftliche Not auf einige Reihen zurücklassen. Mit einer solchen Jugend wird die Partei siegreich sein. Das betonte Parteisekretär Genosse Schumacher in seinem Schlusswort ganz besonders. Das schöne Fest konnte so gut gelingen, weil alle Zweige der Arbeiterbewegung verständnisvoll zusammen gearbeitet haben. So soll es immer sein. Die Alten sollen mit der Tat das Schiff der Organisation lenken, die auf der Höhe des Lebens stehenden Genossinnen und Genossen werden mit der Tat für die sozialistische Bewegung wirken und sie vorwärts treiben, und die Jugend wird bei frechem Spiele, Gesang und Tanz im Lande die Herzen der Menschen erfreuen und mit dem Volk für den Gedanken des Sozialismus wirken.

Das republikanische Staatsleben wollen wir mit sozialistischem Geist erfüllen. Die Jugend soll und wird eine glücklichere Zukunft sehen. In den Familien muß der Grund gelegt werden für den Aufbau des Sozialismus. Die Mütter und Väter der Alten dürfen nicht umsonst abgerichtet sein. Was die Alten weißt, soll den Jungen Vorbild sein. Wir stehen nicht am Ende unserer Arbeit. Die 25 Jahre waren der Anfang. Wir kämpfen weiter für unsere sozialistische Mission für die Zukunft der Arbeiterklasse. Es lebe die internationale, sozialistische Arbeiterklasse!

„Unsere Herzen kampfenlos lösen“ sang die Arbeiterjugend zur Bekräftigung „Neder soll ein Kämpfer sein!“

Brüder zur Sonne, zur Freiheit,  
Brüder zum Licht empor.  
Hell aus dem dunkeln Vergangenen,  
Leuchtet die Zukunft hervor.

Brüder in eins nun die Hände,  
Brüder, das Sterben verlaßt,  
Trotz der Sklaverei ein Ende,  
Heilig die letzte Schlacht.



Wunderling, der zusammen mit Otto Dankert Vorbildliches leistete.

Die Alten, die hier zur Jubiläumsfeier versammelt sind, waren Sonntag für Sonntag draußen und haben dafür gesorgt, daß unsere Idee in immer weitere Kreise getragen wurde. Von den 338 Mitgliedern im Gründungsjahr sind nicht mehr viel vorhanden. Nur noch 40 leben. So manchen Kämpfer haben wir aus uralten Zeiten gegeben. An erster Stelle gedenken wir des Schmiedemeisters Karl Zimmer (Weinregeln, der Genossen Karl Ritz, Wilhelm Witzmann, Karl Göde, Kurt Hoppe und der vielen andern treuen Kämpfer. Genosse Wunderling fiel im Krieg; auch Fritz Hahn und Friedrich Klotz wurden aus unserer Mitte gerufen. Sie alle haben in schwerster Zeit für unsere Ideale gekämpft und gestritten.

Wie ist das Land der Partei ist, das uns umschließt, es zeigt das auch diejenigen zur Jubiläumsfeier gekommen sind die nicht mehr mitarbeiten können, aber ein Beweiskriterium im Dienste der Partei geleistet haben. Dazu gehört vor allem unser 84-jähriger Genosse Heinrich Mühlberg. Seine Jubilare haben ihre ganze Kraft in der Dienst der Partei gestellt, obwohl manchmal von irreführenden Klatschgerüchten an seiner Seite der Partei gerücht worden ist. Der Generalvorsitz der Arbeiterbewegung aber geht jetzt unauflöslich weiter; es ist nur eine Frage der Zeit, daß wieder eine neue geschlossene Arbeiterpartei in Deutschland errichtet sein wird. Diesen Gedanken der Einheit haben die Alten immer vertreten. Die Jungen werden sich ein Beispiel an unsern verdienten Veteranen nehmen. So wie sie gewirkt und gekämpft haben, so müssen auch die Jungen für die Partei wirken. Nach seiner Niederlage kamen die Alten Verzweiflung sie haben nur den einen Gedanken: Es darf kein Rückwärtsschritt, sondern nur ein Vorwärtsschritt geben. Mit und Jung müssen in treuer Kameradschaft im Interesse der Partei zusammenarbeiten dann werden wir den Staat hinauskämpfen. Die Stunde kommt, wo ein glückliches Menschengeschlecht in Deutschland und in der Welt leben wird.

Machtvoll erklang zur Bekräftigung des Siegeswillens das Lied „Der Kampf der Arbeiter“. Der Kommer kann leben wenn der Kampf auch fällt“ und dem Sozialistenmarsch: „Auf Sozialisten schließt die Reihen.“

Am Bilde hatten wir hier die bewährten Genossen fest die zur Feier erschienen waren und nun lassen wir die Namen aller verdienten Jubilare folgen, von denen leider so mancher durch Krankheit nicht an der Jubiläumveranstaltung teilnehmen konnte.

Aus Groß-Ottersleben: Julius Koch, Otto Dankert, Andreas Hermann Otto Heinemann, Herman Jordan, Friedrich Lange, Wilhelm Heinemann, Julius Lehmann, Albert Müß, Robert Selze, Otto Lücke, Hermann Selze.

Aus Klein-Ottersleben: Heinrich Mühlberg, Anton Herwig, Ludwig Köst, Otto Weisker.

Aus Kermersleben, Salzhöhe und Weiskirchen: Otto Engel, Hermann Behre, Eduard Michelsen, Franz Rehr, Friedrich Schulze, Karl Schulze.

Aus Egelin: Reinhold Müller.

Aus Diesdorf: Reinhold Hoppe, Karl Mejebera, Richard Kops, Hermann Hüter, Hermann Flume, August Braune, Andreas Behrend, Gustav Knappe, Andreas Laß, Paul Vener, Hermann Hauje.

Die Darbietungen, die im 2. Teil der Feier folgten, waren vorzüglich. Das Ragdeburger Sängerkorps lieferte durch



# Sinter Zirkus-Rulissen.

Den wenigsten Magdeburgern wird es bekannt sein, daß der Zirkus Gebr. Blumenfeld junior außer seinem Gebäude in der Walter-Mathenau-Straße noch umfangreiche Stallungen und eine Dressur-Manege an der Herrenkrugstraße besitzt. Manchem mag vor einiger Zeit die Meldung vom Brande der Dressur-Manege Blumenfelds am Pferdemarkt zum erstenmal hiervon Kunde gegeben haben. Die niedergebrannte Manege war nicht mehr zu verwenden. Es mußte für Ersatz gesorgt werden. In einer großen Exerzierhalle fand sich der nötige Platz. Die Hälfte der Halle wurde dem durch den Brand schwer geschädigten Unternehmen zur Verfügung gestellt. Bald war ein neuer Manegering hergestellt und die Übungen und Dressuren konnten wieder aufgenommen werden. Auch ein größerer Stall, der mit der Halle in Verbindung steht, konnte für das reichhaltige Tiermaterial in Benutzung genommen werden.

Das Unternehmen der Gebrüder Blumenfeld ist ein Wanderzirkus, der Deutschland und fast alle europäischen Länder bereist. So gab er im vorigen Jahr ein 7monatiges Gastspiel im Staatszirkus von Moskau, weilt 5 Monate in Riga, 10 Wochen in Kowno und gibt mit seinen Elefanten und einem Teile der Pferde kürzlich ein Gastspiel in Liverpool. Mit Ausnahme der in England festgehaltenen Tiere und der zur Winterunterkunft nach Alfeld in Hannover in den Ruhezeiten Tierpark gebrachten Raubtiere vereinigt der Marzall in Magdeburg das übrige ganz vorzügliche Pferdmaterial. Kamelle, Stiere, Büden, Fische, Lamas, fremdartige Schafe und auch Ziegen finden sich ebenfalls dort.

Wir haben dem Marzall und der Dressurhalle einen Besuch abgestattet und dabei sehr interessante Entdeckungen machen können. Davon wollen wir hier erzählen.

## Tierfreundschaft und Tierfeindschaft.

Den ersten Gruß beim Betreten der Stallungen ließ uns ein Hund zuteil werden. Er wurde im vorigen Jahr in Russland jung gefangen und ist ganz zahm. Das kleine Kerlchen sprang an uns hoch wie ein treuer Hund. Er ließ sich sein goldenes Fell streicheln und wurde sofort zutraulich. Man hat



„Satan“ bei der Probe.

ihn vor der Kamelkoppel an eine Kette gelegt, damit er nicht austreift. Das hat er nämlich schon einmal getan. Er wurde dann in Nachbars Wohnung auf dem Sofa wieder gefangen, wie er ganz friedlich mit dem Hunde des Hauses spielte. Mit seinem großen Nachbar Kamel hat er unzerbrechliche Freundschaft geschlossen. Hört er auf die Höder hinauf und macht sich in den warmen Kamelhaaren bequem. Auch nachts tut er schlafen. Wenn dieses auf der Streu liegt und hochmütig die das. Für seine warme Schlafstätte braucht er nicht einmal Miete zu zahlen.

So anspruchslos sie hierbei sind, so anspruchslos sind Kamelle auch im Futter. Sie sind mit dem geringsten zufrieden. Allerdings zeichnet sie dafür auch vor allen andern Tieren ihre Dummheit aus. Bei der Dressur machen sie die größten Schwierigkeiten. Wenn sie auch im allgemeinen ruhig sind, so können sie doch über alle Maßen schreckt und wild werden und bilden dann für den Menschen eine nicht zu unterschätzende Gefahr.

Von einer andern Tierfreundschaft zengt folgende Geschichte:

Reben Jenny und Tib, den beiden Riesenelefanten, steht ein kleines Pony. Ruhig laßt es an seinem Heu und wühlt mit der zierlichen Schnauze am Boden in der Streu. Es geht weder links noch rechts, nur so, als ob ihn der ganze Zirkus nichts anging. Die beiden Elefanten lassen die Hüfte hin und her pendeln. Ihre gewaltigen Köpfe sind in dauernder Bewegung — hin und her. Die Elefanten und das Pony gehören zusammen. Es ist seltsam und doch tierpsychologisch hochinteressant, daß die beiden Elefanten an das Pony, das beim an die Elefanten gewöhnt sind, — überhaupt alle drei eben nur zusammen miteinander auskommen können. Es ist Tatsache, daß die Elefanten an ihren Fußketten zerren und reizen, wenn das Pony nicht da ist. Wenn es fehlt, sind sie unruhig und nervös. Und dann ist es schwer, sie in Föndigung zu erhalten. Darum irent man beide nur dann voneinander, wenn es unbedingt sein muß. Man verladet, wenn man auf Reisen geht, die Elefanten und das Pony zusammen, damit nicht durch das Getrenntsein dieser drei Tiere seitens der Elefanten ein Unglück angerichtet wird.

Nach den Hunden sind die großen Elefanten die geliebtesten Tiere, die es überhaupt gibt. Darum können wir uns auch in den Vorstellungen über die erstaunliche Beweglichkeit der plumpen Tiere freuen. Es kommt vor, daß sie sich durch Heberfütterung den Magen verdrücken. Einige schlagen Kognak oder ein halber Liter Rizinusöl und dann die beliebtesten Medizin.

Auch unter den Pferden gibt es Freundschaften. Da stehen im Stall acht Scheden, braun und weiß gefärbt, prächtige Tiere. Eine Zute dazu hat zwei Freunde zu Freunden. Das ist gewiß nach menschlichen Begriffen eine „unmoralische“ An-

gelegenheit, und wo bei ihnen eine ähnliche Situation eintreten würde, jöge sich einer der Liebhaber wohl bald zurück. Nur in seltenen Fällen mag es einmal zu „ernstern“ Auseinandersetzungen kommen. Zwischen den beiden Pferdennägern gab es durch solche Umstände lebenslängliche Feindschaft. Sie können sich nicht „rechen“. Im Stalle müssen sie möglichst weit voneinander placiert werden, und auch sonst würde ein Zusammenreffen ohne Aufsicht zu ernststen Konflikten führen. Aus Freundschaft wurde hier Feindschaft.

Noch ein andrer „Fall“ von Tierfeindschaft. Wo Tiere in größerer Zahl gehalten werden, stellen sich auch unbeliebte Gäste ein, um an dem allgemeinen Ueberfluß an Futter teilzuhaben: Ratten. Ein einfaches Mittel gibt es, um die schmarotzenden, ungeladenen Gäste fernzuhalten. In dem Stalle wird auch ein Ziegenbock mit aufgenommen. Seinen Geruch können Ratten nicht vertragen. Sie verdüsten dann sehr bald wieder.

Aber auch Feindschaft zwischen Mensch und Tier ist nicht ausgeschlossen. Ein arabischer Knappe trägt den Namen „Satan“. Nach dem Augenschein auch mit Recht. Er schlägt und beißt und kann nur aufgezaunt werden, wenn man ihm die Hinterfüße fesselt. Und er darf nur in die Manege, wenn ein Mantelkorb genügend Schutz vor seinem Horn gewährt. Seine Leistungen sind aber gut. Wenn er sie vollbracht hat, wird er ruhiger und läßt sich sitzsam an seinen Platz zurückführen.

## Die Dressur.

Der Stolz jedes Zirkusunternehmens sind die Pferde. Aber welche unendliche Geduld und Mühe gehört dazu, um ihnen ihre Künste beizubringen. Tierdressuren sind nicht, wie das so oft angenommen wird, abhängig von Qualereien und großen Peinlichkeiten, sondern sie sind Ergebnisse freundlichen Zuredens und Ueberebens, ja allerartester Schmeicheleien. Freilich wird auch einmal ein Tier ungezogen und überstich, und ihre Veranlagung ist verschieden, wie bei den Menschen auch. Ein leichter Reitschneid oder ein Stück Zuder hilft zumeist dann über alle Schwierigkeiten hinweg. Auch sind nicht alle Tiere gleich klug. Diese Eigenschaften werden bei der Wahl der Künste in Rechnung gestellt und der Dressur kennt die Veranlagungen und Talente der Tiere einer Gruppe schon nach kurzer Zeit.

Wie werden nun Pferde dressiert? Bei Blumenfelds trafen vor einigen Tagen sechs echte Trakehner Knappe ein.



Die Belgier bei der Spazierfahrt.

Junge, etwa 3/2-jährige Tiere, die direkt aus den Gestüthen Ostpreußens kommen und andre Arbeit noch nicht verrichtet haben. Aus ihnen sollen erst einmal „Werde gemacht“ werden, sagen die Zuchtleute. Was sie zunächst begreifen müssen ist, daß für sie der Tummelplatz an der erhöhten Einfassung der Manege aufhört. Zu diesem Zwecke bekommt jedes erst einen Reiter herum, auch einmal aneinander vorbei, damit es die Kameraden kennenlernen, und damit es die Manege respektiert. Eins ist dabei, das einen Reiter nicht dulden will. Es wird allein vorgekommen. Ein ganz tüchtiger Reiter schwingt sich hinauf, und nach langem Zureden, vielleicht auch einem kleinen Reitschneid, geht die Sache schon, zunächst mit besonderer Führung am Kopfe, später auf Wunsch des Reiters allein. Ein Stück Zuder oder eine Mohrrübe wirkt als Belohnung für braves Verhalten. Jeden Tag werden die Ansprüche des Dresseurs an seine Tiere größer. So lernen sie nach und nach die ganze Programmnummer und sind nach einem halben Jahre „manegenfertig“. Leichtere Dressuren sind auch schon in 3 bis 4 Monaten zu vollenden. Für vollkommene Leistungen in der hohen Schule braucht man allerdings ein ganzes Jahr und mehr.

Eine ganz besondere Arbeit wird jetzt bei den Gebrüdern Blumenfelds vorbereitet. Vier allerischwerste belgische Zugpferde müssen sehr originelle Kunststücke machen. Die großen Tiere, die man früher viel vor schweren Fuhrwerken sah, wiegen mehr als das Doppelte ihrer kleineren Verwandten. Während ein normales Pferd ein Gewicht von 7 bis 8 Zentnern aufweist, wiegt das schwerste der Belgier 19 Zentner. Trotz dieses Riesengewichts bestreift eins davon einen stabilen Rutschwagen, jetzt sich nieder und läßt sich von den Kollegen in der Manege herumfahren. Diese Dressurversuche werden zum erstenmal mit den schweren Belgiern gemacht und haben überraschend guten Erfolg.

Pferde, die dressiert werden sollen, müssen im Alter von 3/2 und 5 Jahren sein, für die hohe Schule eignen sich erst 5- bis 6-jährige Tiere. Wenn nach täglichen erfolgreichen Proben und schließlich auch nach ebenso erfolgreichem Auftreten die Übungen sicher sind, dann brauchen nicht alle Tage neue Proben stattzufinden. Dann „rißt“ die Kunst und vervollkommnet sich eigentlich immer mehr.

Es wäre vielleicht noch manches aus dem emigen Schaffen der Zirkusleute und ihrer vierbeinigen Freunde zu erzählen. Wenn wir wieder einmal in einer Vorstellung eine gute Dressur von 10 Minuten Dauer bewundern, dann wollen wir daran denken, daß vielleicht ebensoviel Monate liebevoller, geduldiger Arbeit dazu gehört haben, ehe solcher Erfolg sicher war.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Januar 1925.

## Wochen-Poesie.

Wir sagen voll Ermattung froh  
Am traulichen Kamin,  
Und dachten: Bleibt das Wetter so,  
Wird's bald wieder grüne.  
Der Winter hat sich ausgetobt  
In unsern deutschen Landen,  
Der Frühling kommt, er sei gebot,  
Macht Winters Nacht zuschanden.  
Gar mächtig stieg die Wasserflut  
In den vergangnen Tagen,  
Viel Leute sitzen große Not  
Und mühen sich hier verzagen.  
Jetzt kehrt der Strom ins Bett zurück,  
War langsam, doch beständig,  
Der Frühling, aller Menschen Glück,  
Wird wiederum lebendig.  
Und all die Vermisten, die zu hart  
Des Schicksals Schläge trafen,  
Die obdachlos und ohne Weis  
Frei unterm Birnbaum schlafen,  
Sie können ihr zerlörtes Haus  
Von neuem bald errichten,  
Die Augen, jetzt voll Schreck und Graus,  
Froh in die Zukunft richten. —  
So klang's am traulichen Kamin  
Des Abends in der Stube. . . .  
Da segte über'n Schornstein hin  
Der Ostwind diese Kunde:  
„Ihr Narren, jetzt bin ich noch Herr  
Mit dreißig Kältegraden,  
Schürt nur das Feuer mehr und mehr  
Und hütet euch vor Schaden!“  
Ein neuer Winter brach herein  
Mit Eis und Schnee in Mengen; —  
Doch einmal kehrt der Frühling ein  
Mit Lust und frohen Klängen! —  
Die Kommunisten frieren auch,  
Wenn's kalt, wie andre Leute,  
Dann klopfen sie sich auf den Bauch  
Und gerben sich die Hüfte.  
Und weil der Katz mal maujen wollt,  
Hat Brügge er bezogen,  
Die grüne Sino schwarzrotgold  
Hat freundlichst schwarzgezogen. —  
Ein Mensch, der nichts begreifen will,  
Der hat ein Brett vor'm Schädel,  
Bei dem, der noch viel dümmter ist,  
Da fehlt sogar ein Hädel.  
In welche Klasse reißt man die,  
Die Stahlblech vor den Schädeln,  
Nach unten treten, Inebeln sie,  
Nach oben kriechen, webeln?  
Die alte Kaiserherrlichkeit  
Erlebte doch ihr Matne,  
Sie wissen nichts von neuer Zeit,  
Verföhnung und Locarno.  
Am Sonntag hatten sie was los  
Im Hohen und Begießen,  
Denn ist die Vaterstimmung groß,  
Denn will ich lieber schließen.

Germann Sped.

## Der einzige Freund.

Ein halbes biblisches Menschenalter hindurch waren wir glücklich und zufrieden miteinander. Hilfsbereit war mein Freund wie selten einer. Ich konnte kommen, wann ich wollte, immer stand er mir mit seiner glänzenden Begabung und Einfachheit zu Diensten. Lange Jahr vergingen so in schönster Eintracht, bis ich vor einiger Zeit herausfuchte daß irgend etwas Störendes zwischen uns getreten sei. Bald dies, bald jenes hatte er an mir auszusprechen — nichts war ihm mehr recht.

Freundlich und arglos wie sonst trat ich ihm eines Tages gegenüber. „Freund,“ begann er, nachdem er mich eine Weile schweigend betrachtet hatte, „Freund, Du beginnst zu altern, da auf Deiner glatten Stirn macht sich schon ein Fältchen bemerkbar.“ Ich dachte mir weiter nichts dabei und nahm es für Scherz. Einige Zeit danach suchte ich ihn wieder auf, um mich vor einer Reise von ihm zu verabschieden. „Freund,“ bemerkte er nach kurzer Betrachtung spöttlich, „bevor Du Deine Reise antrittst, beiseitige doch wenigstens das graue Härchen dort in Deiner Frisur.“

„Hast Du weiter nichts mehr für mich übrig als die ewigen Vorlesungen?“ fuhr ich ihn an und ging verstimmt hinweg.

Lange ging es so in dieser Art weiter, bis mich schwere Krankheit längere Zeit von ihm fernhielt.

Nach Monaten zum erstenmal außer Bett, trat ich voll Verfühnung im Herzen vor ihn hin, doch entsetzt wich ich wieder zurück.

„Mensch!“ schrie er mit brutaler Rücksichtslosigkeit, „wie siehst Du aus? Bleich, well und klapprig. . .“

Da stieg es mir wie Feuer zu Kopf, und mit einem Schläge schmeitete ich ihn zu Boden — ich ward zum Mörder an meinem langjährigen, einzigen Freunde — dem Spiegel.

Adolf Maack

## Die Fachschulen in Deutschland.

Aus dem preussischen Handelsministerium wird dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ geschrieben:

Die öffentlichen gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen in Deutschland haben zurzeit trotz der verhängnisvollen Kriegs- und Inflationsfolgen im wesentlichen nicht nur ihren Fortschritt an d wieder erreicht, sie sind zum Teil schon wieder in einer merklichen Aufwärtsentwicklung begriffen. Dies ist angesichts der großen Bedeutung ihrer Mithilfe am Wiederaufbau unsrer Wirtschaft eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die Fachschulen befruchten Industrie, Gewerbe und Handel ständig durch Zuführung geistig tätiger, technisch und kaufmännisch gut vorgebildeter oder fachlich weitergebildeter Arbeitskräfte, die den steigenden Anforderungen an die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmungen gewachsen sind. Die Schulen sind deshalb dauernd bemüht, mit der Berufspraxis engste Fühlung zu halten und ihre Einrichtungen dementsprechend ständig zu vervollkommen. Das deutsche Fachschulwesen hat sich demgemäß außerordentlich vielgestaltig entwickelt und ist nach Umfang und Einrichtungen nicht mehr leicht zu überblicken.

Um dem starken Bedürfnis nach einer leichten Orientierungsmöglichkeit über Umfang und Aufgaben der Fachschulen entgegenzukommen, hat das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe soeben einen Führer durch die gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen in Deutschland herausgegeben. (Karl Gehmanns Verlag, Berlin. Preis 2 Mark.) Das Verzeichnis umfaßt alle größeren, von den Ländern, den Gemeinden oder von öffentlichen



# Sinter Zirkus-Kulissen.

Den wenigsten Magdeburgern wird es bekannt sein, daß der Zirkus Gebr. Blumenfeld junior außer seinem Gebäude in der Baker-Mathenau-Straße noch umfangreiche Stallungen und eine Dressur-Manege an der Herrenkrugstraße besitzt. Manchem mag vor einiger Zeit die Meldung vom Brande der Dressur-Manege Blumenfelds am Pferdemarkt zum erstenmal herbeigekommen sein. Die niedergebrannte Manege war nicht mehr zu verwenden. Es mußte für Ersatz gesorgt werden. In einer großen Exerzierhalle der Kreiswehr an der Friedrichstraße fand sich der nötige Platz. Die Hälfte der Halle wurde dem Brand schwer geschädigten Unternehmen zur Verfügung gestellt. Bald war ein neuer Manegenring hergerichtet und die Reibungen und Dressuren konnten wieder aufgenommen werden. Auch ein größerer Stall, der mit der Halle in Verbindung steht, konnte für das reichhaltige Tiermaterial in Benutzung genommen werden.

Das Unternehmen der Gebrüder Blumenfeld ist ein Wanderzirkus, der Deutschland und fast alle europäischen Länder bereist. So gab er im vorigen Jahr ein 7monatiges Gastspiel im Staatszirkus von Moskau, weilte 5 Monate in Argentinien, 10 Wochen in Kowno und gibt mit seinen Elefanten und einem Teile der Pferde zurzeit ein Gastspiel in Liverpool. Mit Ausnahme der in England festgehaltenen Tiere und der zur Überwinterung nach Alfeld in Hannover in den Ruhestellen Tierpart gebracht, Raubtiere vereinigt der Zirkus in Magdeburg das übrige ganz vorzügliche Tiermaterial. Kamele, Stiere, Varen, Ziegen, Lamas, fremdartige Schafe und auch Ziegen finden sich ebenfalls dort.

Wir haben dem Marjall und der Dressurhalle einen Besuch abgestattet und dabei sehr interessante Entdeckungen machen können. Davon wollen wir hier erzählen.

## Tierfreundschaft und Tierfeindschaft.

Den ersten Gruß beim Betreten der Stallungen ließ uns ein Fuchs zureich werden. Er wurde im vorigen Jahr in Aufstallung gefangen und ist ganz zahm. Das kleine Tierchen sprang an uns hoch wie ein treuer Hund. Er ließ sich sein goldenes Fell streicheln und wurde sofort zutraulich. Man hat



„Zatan“ bei der Probe.

ihn vor der Kamelkoppel an eine Kette gelegt, damit er nicht auskneift. Das hat er nämlich schon einmal getan. Er wurde dann in Nachbars Wohnung auf dem Sofa wieder gefangen, wie er friedlich mit dem Hunde des Hauses spielte. Mit seinem großen Nachbar Kamel hat er unverbrüchliche Freundschaft geschlossen. Hierher er auf die Föder hinauf und macht sich in den warmen Kamelhaaren bequem. Auch nachts tut er geschlossen. Wenn dieses auf der Streu liegt und hochmütig die das. Für seine warme Schlafstätte braucht er nicht einmal Meie zu zahlen.

So anspruchslos sie hierbei sind, so anspruchslos sind Kamele auch im Futter. Sie sind mit dem Geringsten zufrieden. Allerdings zeichnet sie dafür auch vor allen andern Tieren ihre Dummheit aus. Bei der Dressur machen sie die größten Schwierigkeiten. Wenn sie auch im allgemeinen ruhig sind, so können sie doch über alle Maßen jähzornig und wild werden und bilden dann für den Menschen eine nicht zu unterschätzende Gefahr.

Von einer andern Tierfreundschaft zeugt folgende Geschichte:

Neben Fennu und Timu, den beiden Riesenelefanten, steht ein kleines Pony. Ruhig laut es an seinem Heu und wühlt mit der zierlichen Schnauze am Boden in der Streu. Es geht weder links noch rechts, so als ob ihn der ganze Zirkus nichts angeht. Die beiden Elefanten lassen die Köpfe hin und her pendeln. Ihre gewaltigen Köpfe sind in dauernder Bewegung — hin und her. Die Elefanten und das Pony gehören zusammen. Es ist jähzornig und doch tierpsychologisch höchst interessant, daß die beiden Elefanten an das Pony, das Pony an die Elefanten gewöhnt sind, — überhaupt alle drei eben nur zusammen miteinander auskommen können. Es ist Tatsache, daß die Elefanten an ihren Ruffellen zucken und reizen, wenn das Pony nicht da ist. Wenn es fehlt, sind sie unruhig und nervös. Und dann ist es schwer, sie in Bändigung zu erhalten. Darum trennt man beide nur dann voneinander, wenn es unbedingt sein muß. Man verläßt, wenn man auf Reisen geht, die Elefanten und das Pony zusammen, damit nicht durch das Getrenntsein dieser drei Tiere seitens der Elefanten ein Unglück angerichtet wird.

Nach den Hunden sind die großen Elefanten die gefährlichsten Tiere, die es überhaupt gibt. Darum können wir uns auch in den Vorstellungen über die erstaunliche Beweglichkeit der schlumpen Tiere freuen. Es kommt vor, daß sie sich durch Heberfütterung der Magen verberben. Einige Flaschen Kognak oder ein halber Eimer Rizinusöl und dann die beliebtesten Medikamente.

Auch unter den Pferden gibt es Freundschaften. Da stehen im Stall acht Scheden, braun und weiß gefärbt, prächtige Tiere. Eine Stute davon hat zwei Herge zu Freunden. Das ist gewiß nach menschlichen Begriffen eine „unwahrscheinliche“ An-

gelegenheit, und wo bei ihnen eine ähnliche Situation eintreten würde, jage sich einer der Liebhaber wohl bald zurück. Nur in seltenen Fällen mag es einmal zu „ernstem“ Auseinandersetzungen kommen. Zwischen den beiden Pferdewännern gab es durch solche Umstände lebenslängliche Feindschaft. Sie können sich nicht „rechen“. Im Stalle müssen sie möglichst weit voneinander placiert werden, und auch sonst würde ein Zusammenstoß ohne Aussicht zu ernstlichen Konflikten führen. Aus Freundschaft wurde hier Feindschaft.

Noch ein anderer „Fall“ von Tierfeindschaft. Wo Tiere in größerer Zahl gehalten werden, stellen sich gern auch unbeliebte Gäste ein, um an dem allgemeinen Heberfluß an Futter teilzunehmen: Motten. Ein einfaches Mittel gibt es, um die schmarotzenden, ungeladenen Gäste fernzuhalten. In dem Stalle wird auch ein Ziegenhaud mit aufgenommen. Seinen Geruch können Motten nicht vertragen. Sie verduften dann sehr bald wieder.

Aber auch Feindschaft zwischen Mensch und Tier ist nicht ausgeschlossen. Ein kaskadistischer Nappe trägt den Namen „Satan“. Nach dem Augenschein auch mit Recht. Er schlägt und beißt und kann nur aufgezäumt werden, wenn man ihn die Hinterfüße fesselt. Und er darf nur in die Manege, wenn ein Maulkorb genügend Schutz vor seinem Zorn gewährt. Seine Leistungen sind aber gut. Wenn er sie vollbracht hat, wird er ruhiger und läßt sich sitzsam an seinen Platz zurückführen.

## Die Dressur.

Der Stolz jedes Zirkusunternehmens sind die Pferde. Aber welche unendliche Geduld und Mühe gehört dazu, um ihnen ihre Klünste beizubringen. Tierdressuren sind nicht, wie das so oft angenommen wird, abhängig von Qualereien und großen Peinlichkeiten, sondern sie sind Ergebnisse freundlichen Zuredens und Lieberredens, ja allerzartester Schmeicheleien. Freilich wird auch einmal ein Tier ungezähmt werden, wenn man ihm die Hinterfüße fesselt. Und er darf nur in die Manege, wenn ein Maulkorb genügend Schutz vor seinem Zorn gewährt. Seine Leistungen sind aber gut. Wenn er sie vollbracht hat, wird er ruhiger und läßt sich sitzsam an seinen Platz zurückführen.

Wie werden nun Pferde dressiert? Bei Blumenfelds trafen vor einigen Tagen sechs echte Tracheur Nappen ein.



Die Belgier bei der Spazierfahrt.

Junge, etwa 3½-jährige Tiere, die direkt aus den Gestüben Ostpreußens kommen und andre Arbeit noch nicht verrichtet haben. Aus ihnen sollen erst einmal „Pferde gemacht“ werden, sagen die Fachleute. Was sie zunächst begreifen müssen ist, daß für sie der Zummelplatz an der erhöhten Einfassung der Manege anföhrt. Zu diesem Zwecke bekommt jedes erst einen Reiter aufgesetzt, der es führt, langsam und bedächtig immer im Kreise herum, auch einmal aneinander vorbei, damit es die Kameraden kennenlernt, und damit es die Manege respektiert. Eins ist dabei, das einen Reiter nicht dulden will. Es wird allein vorgekommen. Ein ganz tüchtiger Reiter schwingt sich hinauf, und nach langem Zureden, vielleicht auch einem kleinen Peitschenhieb, geht die Sache schon, zunächst mit besonderer Führung am Kopfe, später auf Wunsch des Reiters allein. Ein Stück Zucker oder eine Mohrrübe wirkt als Belohnung für braves Verhalten. Jeden Tag werden die Ansprüche des Dresseurs an seine Tiere größer. So lernen sie nach und nach die ganze Programmnummer und sind nach einem halben Jahre „manegenfertig“. Leichtere Dressuren sind auch schon in 3 bis 4 Monaten zu vollenden. Für vollkommene Leistungen in der hohen Schule braucht man allerdings ein ganzes Jahr und mehr.

Eine ganz besondere Arbeit wird jetzt bei den Gebrüdern Blumenfeld vorbereitet. Vier allerhöchste belgische Zugpferde müssen sehr originelle Kunststücke machen. Die großen Tiere, die man früher viel vor schweren Fuhrwerken sah, wiegen mehr als das Doppelte ihrer kleineren Verwandten. Während ein normales Pferd ein Gewicht von 7 bis 8 Zentnern aufweist, wiegt das schwerste der Belgier 19 Zentner. Trotz dieses Riesengewichts bestreigt eins davon einen hahnen Aufschwinger, setzt sich nieder und läßt sich von den Kollegen in der Manege herumfahren. Diese Dressurversuche werden zum erstenmal mit den schweren Belgiern gemacht und haben überraschend guten Erfolg.

Pferde, die dressiert werden sollen, müssen im Alter von 3½ und 5 Jahren sein, für die hohe Schule eignen sich erst 5 bis 6-jährige Tiere. Wenn nach täglichen erfolgreichen Proben und schließlich auch nach ebenso erfolgreichen Aufritten die Reibungen sicher sind, dann brauchen nicht alle Tage neue Proben stattfinden. Dann „ist“ die Kunst und vervollkommenet sich eigentlich immer mehr.

Es wäre vielleicht noch manches aus dem emigen Schaffen der Zirkusleute und ihrer vierbeinigen Freunde zu erzählen. Wenn wir wieder einmal in einer Vorstellung eine gute Dressur von 10 Minuten Dauer bewundern, dann wollen wir daran denken, daß vielleicht ebenjohel Monate liebevoller, geduldiger Arbeit dazu gehört haben, ehe solcher Erfolg sicher war. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Januar 1926.

## Wochen-Poesie.

Wir sahen voll Erwartung froh  
Am traulichen Kamine,  
Und dachten: Bleibt das Wetter so,  
Wird's bald wieder grüne.  
Der Winter hat sich ausgelebt  
In unsern deutschen Landen,  
Der Frühling kommt, er sei gekobt,  
Macht Winters Macht zurückgeben.  
Gar mächtig stieg die Wasserflut  
In den vergangnen Tagen,  
Biel Leute litten große Not  
Und mußten schier verzagen.  
Nicht kehrt der Strom ins Bett zurück,  
Zwar langsam, doch beständig,  
Der Frühling, aller Menschen Glück,  
Wird wiederum lebendig.  
Und all die Vermissten, die zu hart  
Des Schicksals Schläge trafen,  
Die obdachlos und ohne Bett  
Frei unterm Birnbaum schlafen,  
Sie können ihr zerstörtes Haus  
Von neuem bald errichten,  
Die Augen, jetzt voll Schred und Gernz,  
Trotz in die Zukunft richten. —  
So klang's am traulichen Kamine  
Des Abends in der Kande. . . .  
Da segte Wer'n Schornstein hin  
Der Ostwind diese Kunde:  
„Ihr Narren, jetzt bin ich noch Herr  
Mit dreißig Kästregaden,  
Schürt nur das Feuer mehr und mehr  
Und hütet euch vor Schaden!“  
Ein neuer Winter brach herein  
Mit Eis und Schnee in Mengen; —  
Doch einmal kehrt der Frühling ein  
Mit Lust und frohen Klängen! —  
Die Nonnmußten frieren auch,  
Wenn's kalt, wie andre Leute,  
Dann klopfen sie sich auf den Bauch  
Und gerben sich die Hüfte.  
Und weil der Katz mal mausen wollt,  
Hat Prügel er bezogen,  
Die grüne Sipo schwarzrotgold  
Hat freundschaftlich schwarzgezogen. —  
Ein Mensch, der nichts begreifen will,  
Der hat ein Brett vor'm Schädel,  
Bei dem, der noch viel dümmter ist,  
Da fehlt sogar ein Hädel.  
In welche Klasse reißt man die,  
Die Stahlblech vor den Schädeln,  
Nach unten treten, knebeln sie,  
Nach oben kriechen, wedeln?  
Die alte Kaiserherrlichkeit  
Erlebte doch ihr Marne,  
Sie wissen nichts von neuer Zeit,  
Versöhnung und Locarno.  
Im Sonntag hatten sie was los  
Im Hochten und Begießen,  
Heut ist die Katerstimmung groß,  
Drum will ich lieber schliefen.

Hermann Speck.

## Der einzige Freund.

Ein halbes biblisches Menschenalter hindurch waren wir glücklich und zufrieden miteinander. Hilfsbereit war mein Freund wie selten einer. Ich konnte kommen, wann ich wollte, unmer stand er mit seiner glänzenden Begabung und Einfach zu Diensten. Lange Jahr vergingen so in schöner Eintracht, bis vor einiger Zeit herausföhnte daß irgend etwas Störendes zwischen uns getreten sei. Bald dies, bald jenes hatte er an mir auszufragen — nichts war ihm mehr recht.

Freundlich und arglos wie sonst trat ich ihm eines Tages gegenüber. „Freund“, begann er, nachdem er mich eine Weile schweigend betrachtet hatte, „Freund, Du beginnst zu altern, da auf Deiner glatten Stirn macht sich schon ein Fältchen bemerkbar“. Ich dachte mir weiter nichts dabei und nahm es für Scherz. Einige Zeit danach suchte ich ihn wieder auf, um mich vor einer Reise von ihm zu verabschieden. „Freund“, bemerkte er nach kurzer Betrachtung spöttisch, „bevor Du Deine Reise antrittst, besichtige doch wenigstens das graue Härtchen dort in Deiner Frisur.“

„Daß Du weiter nichts mehr für mich übrig als die ewigen Nörgereien?“ fuhr ich ihn an und ging verstimmt hinweg.

Lange ging es so in dieser Art weiter, bis mich schwere Krankheit längere Zeit von ihm fernhielt.

Nach Monaten zum erstenmal außer Bett, trat ich voll Verjöhnung im Herzen vor ihn hin, doch entsezt wick ich wieder zurück.

„Mensch!“ jähre er mit brutaler Rücksichtslosigkeit, „wie siehst Du aus? Bleich, well und klapprig. . .“

Da stieg es mir wie Feuer zu Kopf, und mit einem Schläge schmetterte ich ihn zu Boden — ich ward zum Mörder an meinem langjährigen, einzigen Freunde — dem Spiegel.

Adolf Maehle

## Die Fachschulen in Deutschland.

Aus dem preussischen Handelsministerium wird dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ geschrieben:

Die öffentlichen gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen in Deutschland haben zurzeit trotz der verhängnisvollen Kriegs- und Inflationsfolgen im wesentlichen nicht nur ihren Vorkriegsstand wieder erreicht, sie sind zum Teil schon wieder in einer merklichen Aufwärtsentwicklung begriffen. Dies ist angesichts der großen Bedeutung ihrer Mithilfe am Wiederaufbau unserer Wirtschaft eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die Fachschulen befruchten Industrie, Gewerbe und Handel ständig durch Zuführung geistig tätiger, technisch und kaufmännisch gut vorgebildeter oder fachlich weitergebildeter Arbeitskräfte, die den steigenden Anforderungen an die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmungen gewachsen sind. Die Schulen sind deshalb dauernd bemüht, mit der Berufspraxis enge Föhlung zu halten und ihre Einrichtungen dementsprechend ständig zu vervollkommen. Das deutsche Fachschulwesen hat sich demgemäß außerordentlich vielfältig entwickelt und ist nach Umfang und Einrichtungen nicht mehr leicht zu überblicken.

Am dem starken Bedürfnis nach einer leichten Orientierungsmöglichkeit über Umfang und Aufgaben der Fachschulen entgegenzukommen, hat das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe jodien einen Führer durch die gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen in Deutschland herausgegeben. (Paul Deymanns Verlag, Berlin. Preis 2 Mark.) Das Verzeichnis umfaßt alle größeren, von den Ländern, den Gemeinden oder von öffentlichen





Kammer

Der Trödler von Amsterdam
mit Dimitra Jacobini, Werner Krauß, Harry Gold, Anton Volzner, Sidde Gillebrandt, Regie: Viktor Janzon

Walhalla

Die Glanz-Befehung
unfers neuen Programms.
Die Moral der Gasse
Die neue Berlin, Sittenstudie

Deulig-Palast

Schöne u. vornehmste Filmstätte
Magdeburgs!
Das Geheimnis der alten Mamsell
Der Marlitt schönster Roman im Film.

Zirkus

Großartige Frauen
Silli Dove
Americas amüßigste und zugleich fähigste
Schauspielerin spielt die weibliche Hauptrolle

Füllis

Henny Porten
in ihrem großen Drama
Tragödie.
Der Film der 1000 Ideen
Je older - je doller!

Herrenkrug

Heute Sonntag
3. Bockbier-Lag
in sämtlichen Räumen.
1. u. 2. Uhr Letzte Straßenbahn ab Herrenkrug

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr in beiden Sälen
Gr. Gesellschaftsball!
Im großen Saal
Doppel-Orchester
Im kleinen Saal
Original-Jazzband

Magdeburg-Friedrichstadt Tivoli Magdeburg-Friedrichstadt

Jeden Sonntag und Mittwoch
Gr. Gesellschaftsball
Voranzeige! Montag den 1. Februar Voranzeige!
Die große Redoute

Gesellschaftshaus Stadt Loburg

Sonntag, 24. Januar, ab nachmittags 4 Uhr
Bierweib in Oberunterbierpfeiffen
verbunden mit Bockbierfest und Ball.
Zum Inspektions gelagte Witten-Doppelbock.

Im großen Saal
Doppel-Orchester
Im kleinen Saal
Original-Jazzband
Voranzeige:
Am Dienstag den 2. Februar Große Redoute

Wilhelms-Park

Editharing 40 Heute ab 4 Uhr: Telefon 8524
Großer Ball verbunden mit Bockbierfest
Jeden Mittwoch: TANZ.
Voranzeige!
Redoute am Freitag den 5. Februar.

Wilhelma.

Heute Sonntag:
In sämtlichen Sälen
Großes Bockbierfest
Große Überraschungen!
5 Hauptpreisen

Reichskrone
Heute sowie jeden Sonntag
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr

In 5 Tagen
Preisverlosung
Einzel-Möbel
mit
Kredit.
Zins-Bl. 10%
Schlichtung:
Anz. Bl. 10%
Verkauf gegen Bar.

Frauentanzpart Gelb

alle 14 Tage ein Mal

Soermus

Weltherühmte russische Geigenkünstler
gibt am
Dienstag, 26. Januar, abends 8 Uhr.
in den
Nationalfestsälen
nach seinem großem Erfolg vom
21. Januar im „Städtetheater“, sein
\* 2. Konzert \*
mit vollständig neuem Programm.
Im Saal:
Virginia Tschakowski-Soermus.
Es laden ein
Der Bildungsausschuss.

National-Festsäle

Heute sowie jeden Sonntag, ab 4 Uhr:
Kaffee-Frei-Konzert
mit nachfolgendem Tanz.

ZENTRAL

Heute Sonntag 2 Vorstellungen
11 Uhr (kleine Feste) und 7 1/2 Uhr
Das Weib im Purpur!
Katharina II., die große Zarin
mit
Karinska und Dolinoff
vom Casino de Paris als Gäste.

Zentraltheater - Restaurant

Heute Sonntag
Gr. Bockbierfest
Cappellack, Kellnerin, Kuchel

Kapelle Alois Reisch
Sonntags der ersten Kapellmeister des
Jahresfestes.

Siele Überraschungen!

Im grünen Saal
Gr. Tanzergnügen.

STADTTHEATER STENDAL

Sonntag den 21. Januar: Die verlorene Nacht
Dienstag den 22. Januar: Des Königs Nach-
terin. Ouvertüre
Mittwoch den 23. Januar: Die goldne Eva.
Vorspiel.
Donnerstag den 24. Januar: Wer meint um
Niederd.
Freitag den 25. Januar: Auf der Sonnenseite
Sonntag den 27. Januar: Maria Stuart, von
Schiller

Altmärker-Vereinigung

Unter diesjähriger Mastenball
findet am Sonnabend den 30. d. M. im
Gesellschaftshaus Stadt Loburg
statt.
Gute herzlich willkommen.

FÜRSTEN-ARKADIA

Sonntag 3. Uhr zum ersten Mal:
Hör und Hörst
Hörmann, was sagte du?
Hörmann, was sagte du?
Hörmann, was sagte du?

Hopfengarten

Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Bockbier- u. Kappenfest.
Gesellschaftsball

Marktschlößchen

Sonntag
Gesellschaftsball
Anfang 4 Uhr

UT
Heute
Schöneberger Str.
Feldstraße

Tom Mix
der größte Volksheld in
Söhne der
Wildnis
Die Geschichte eines
tolen Jungen u. eines
zarten, blond. Mädchens im
Wilden Westen
Ein Stiefsohn überdient
Sensations.

Sterne im
Spiegel des
Sumpfes
Das Drama
eines Verlorenen in
9 Akten.
Ein Bild in die Väterhöhlen
von Neunort, San Fran-
zisko, Shanghai, Honolulu.
Auf den Spuren der Sinne.
Zwischen des Herberbens.

Die
Wander-
Königin
Ein Bild in das
Nachleben
von Paris und Neunort.
8 große Akte 8
Der Roman
einer kleinen
Wäscherin
Entscheidendes Drama mit
Mary Dwyer

Friedländer
Hamburg
Die Höllestraße 11
Jugend nach allen
Sinnen
Die Höllestraße 11
Jugend nach allen
Sinnen
Die Höllestraße 11
Jugend nach allen
Sinnen

Die
Großstadt
Drama aus d. Apochen-
welt, den Rajahemmen d.
Peters u. Verbrechen.
Kerner die neue
UT-Bühnenschau.

Skifahrt
ins Glück
Ein lustige Verbrechen-
stück im Hause.





Fernruf 7100

**Carl Ebeling**  
 Hauptwache 8/9 am Alten Markt  
 Schrotestraße 26, Wilhelmstadt  
**In Trauerfällen**  
 Fachmännische Beratung:  
 Erledigung der Formalitäten  
**Einziges Bestattungs-Institut**  
 mit eig. Personen- u. Leichen Autos am Platze  
 Überführungen

**Außer Resten**  
 werden alle am Lager befindlichen  
 Kleiderstoffe, Leib- und Bettwäsche  
 Gardinen, Tischdecken  
 ohne Rücksicht auf Einkaufswert  
 sehr billig verkauft. Jeder Kunde über-  
 zeugt sich von meiner rechten Ware  
**J. Lösche**  
 Brauna Weier Straße 97.  
 Beste Gelegenheit für Konfirmation und  
 Ausstattung. Jede werden zurückgelegt



**Katzenfreunde! Katzenzüchter!**  
 Zwanglose Zusammenkunft  
 aller Interessenten in der Fragefrage  
 morgen Montag, abends 7-9 Uhr,  
 in den „Apollon-Schiffen“, Wallstr.  
 Referent: Meibauer Alexander  
 Sittigradt führt über „Rasse  
 und Vogelschutz“ und „Die gesunde  
 und frische Katze“.  
 Fragen zur unentgeltlichen  
 Begutachtung mitbringen!

**BORSYL**  
 Kinderpulver ist der Beste!  
 Wirksamstes  
 Vorbeugungsmittel  
 gegen Windkrämpfe  
 der Kinder!  
 Überall zu haben.  
 Chemische Fabrik „Borsyl“ Magdeburg-Neust.  
 G. m. b. H.  
 Hauptdepot: Ratsapotheke, Scharnhorstplatz

**Färberei**

**Leis Nachf.**  
 Chemische Reinigungsanstalt u. Wäschebrennerei  
 - Große Diederichsstraße 86 -  
 färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe  
**schnell, preiswert und gut**  
 Eigene Laden- u. -Werkstätten, 13, Emma Köhler Str.  
 Jakobstraße 39, Hauptwache 2, Str. Diederichs, St. 229,  
 Hauptwache 12, Schönebader Str. 26, Halber-  
 städter Str. 111, Emma Köhler Str. Breiter Weg 271  
 - Telefon 1105, 8211, 9781, 41297, 41076. -

**Homöopath. Biochemische  
 Krankebehandlung**  
**Maaben**, Prälattenstr. 14, II  
 - Telefon 9212  
 27. Dammereichstraße - Harnuntersuchung  
 Nacht 8-4 Sonntag 8-11 Donnerstags feine

**Chlorosan**

Chlorophyllpräparat nach Prof. Bürgli. Aeratisch erprobt bei  
 Blutarmut und Bleichsucht, hervorruft ein energiegelades  
 und Stärkungsmittel. Vegetarische Arbeiter erhalten erhöhten  
 Hauptdepot: Ratsapotheke, Scharnhorstplatz.

**Zahnpraxis  
 P. Matecki  
 Olivenstedt**

Plomben, Zahnziehen, Zahnersatz,  
 Kronen, Brücken, Stützähne  
 Jetzt zu allen Kassen zugelassen.

26 Dienstag gebe täglich  
**la. kräftiges Mittagessen**  
 mit Fleisch à 1 Liter 40 Pf. ab.  
 Bestellungen erbitte noch  
**Fritz Guppelna** Fleischer Petersberg 8.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
 Magdeburg-Altstadt.  
 Todesfälle. 23. Januar. Gerhard S. des  
 Schlossers Erich Hippold, 27. Antifer Robert  
 Lieb, 64 J. Kaufmann August Buchholz, 61 J.  
 Witwe Margarete Hanßen geb. Eckhoff, 49 J.  
 Versicherungsbeamter Richard Krohn, 52 J.  
 Magdeburg-Neustadt.  
 Todesfälle. 23. Januar. Privatmann  
 Wilhelm Müllberg, 70 J. 21. Januar Ehefrau  
 des Privatmanns Friedrich Schulze, Marie  
 geb. Uebe, 73 J.

**Leset die „Frauenwelt!“**

**Atropesin**  
 Dr. Biells aromatischer Pensin-in bewährt bei Verdauungs-  
 Störungen, besonders bei Schwangerschafts-Erbrechen.  
 Ertüchlich in allen Apotheken und Drogerien!  
 Hauptdepot: Ratsapotheke, Scharnhorstplatz.

**BLEBRONE**  
 Dr. Biell's Bronchial-Tabletten  
 Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung  
 Auch in hartnäckigen Fällen!  
**IN ALLEN APOTHEKEN!**  
 Hauptdepot: Ratsapotheke, Scharnhorstplatz

**künstliche Blumen**  
 Bajenzweige, Infettis, Einzelblüten für  
 Grab, Dekoration und Maskenzwecke.  
 Kopfränze, Brautkränze u. 50c Eier  
 Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!  
**Carl Siebert**  
 Scharnhorststraße 4, Ecke Brandenburger Straße,  
 beim Feuerweh-Depot.

**BRUCK'S**  
 Neue Kurse beginnen am 2. Februar 1926  
 Kaufm. und  
 langw. Buchführung,  
 Handelsbuchführung, Rechen-  
 weis, 5-enographische, Debatten-  
 schrift, Maschinenschrift, Eng-  
 lisch, Französisch und Spanisch.  
 Kaufmännische Privatschule  
 von Alfred Bruck, Magdeburg  
 Köhler Straße 1 Fernspr. 1242.  
 Jedes Unterrichts-  
 Fach einzeln belegt  
 werden.  
 Maschinen- und  
 Schreibmaschinen-  
 Kurse  
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**AMA, Schuhbesohlanstalt**  
 Breiter Weg  
 Nr. 229a  
 Nähe Hassel-  
 bachplatz  
 Herren-Sohlen ..... nur 2.80  
 Damen-Sohlen ..... nur 2.00  
 Herren-Absätze ..... nur 90.-  
 Damen-Absätze ..... nur 75.-  
 Kinder-Sohlen ..... je nach Größe  
 Korsett-Verarbeitung, Nursamb Arbeit  
 Auf Besohlen kann neu riet werden.  
 Eigene Lederhandlung

**H. Esdler & Co.**  
 Magdeburg Breiter Weg 45/47  
**Sonder-Angebot!**  
**Prüfungs- und  
 Konfirmanden-Anzüge**  
 in blau und farbigen Stoffen, reich sortiert  
 Mk. 15.- 18.- 24.- 30.- 36.- 40.-  
**Erleichterte Zahlweise!**  
 Den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, sind wir bereit, gegen  
 geringe Anzahlung und bequeme Teilzahlung die Anzüge zur  
 späteren Abholung zu reservieren.

**Wilhelm Busch's**  
 sämtliche Werke  
 auch in einzelnen Ausgaben  
 empfiehlt  
**Buchhandlung Volkstimme**  
 Magdeburg, Große Mühlstraße 3.

**Gallensteintabletten**  
 und Tee gegen Gallen- und Leberleiden  
 von unübertroffener Wirkung  
**Nerventabletten**  
 und Tee, um nervösen bei nervösen  
 Zuständen aller Art. Schilddrüsenerkrankung  
 sind ich empfehle  
 Depot: Adle.-Apothek, Magde-  
 bur-Wst. Große Diederichs-Str. 217

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die  
 reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Mannes  
 gegen mit allen Ehrenbezeugungen und Beweisen, dem  
 Reichsbanner Schwarz-rot-gold, dem Feuerweh-Depot der  
 Magdeburger, dem Personal des Scharnhorstplatzes und der Tages-  
 besuchenden Partei meinen innigsten Dank. Auch Dank dem  
 Leiter der Feuerweh, Herrn Stiller, für die kostbaren Worte  
 Ergeben, den 23. Januar 1926.  
**Wwe Marie Baigron und Angehörige.**

**Berein der Freidenker  
 für Feuerbestattung**  
 Ortsgruppe Magdeburg  
 Dienstag den 26. Januar, abends 8 Uhr  
 jeder bei Zuhause, Scharnhorstplatz 21  
 die ordentliche  
**Generalversammlung**  
 hat, wo alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäfts- und Schuldenstandsbericht.  
 2. Vorstandswahl.  
 3. Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz.  
 4. Beschlüsse.  
 Leitungsbüro dient als Ausweis

**Kranke, verzagt nicht!**  
 Für jede Krankheit ist ein Kraut  
 gewachsen.  
 Wer lange leben will, verlange gratis  
 und franko mein Buch:  
 „Jeder sein eigener Kräuterarzt“  
 Kloster-Drogerie Magdeburg  
 Goldschmidtbrücke 24

**Leutscher Metallarbeiter-Verein  
 Verwaltung Magdeburg.**  
 Nachruf.  
 Am 21. Januar starb unser Mitglied  
**Gustav Ziebold**  
 Metallarbeiter, an Lungenerkrankung,  
 43 Jahr alt. Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Dienstag  
 den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der  
 Kapelle des neuen Scharnhorst Friedhofs  
 aus statt.  
 Die Verwaltung.

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die  
 reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Mannes  
 gegen mit allen Ehrenbezeugungen und Beweisen, dem  
 Reichsbanner Schwarz-rot-gold, dem Feuerweh-Depot der  
 Magdeburger, dem Personal des Scharnhorstplatzes und der Tages-  
 besuchenden Partei meinen innigsten Dank. Auch Dank dem  
 Leiter der Feuerweh, Herrn Stiller, für die kostbaren Worte  
 Ergeben, den 23. Januar 1926.  
**Im Namen der hinterlassenen Hinterbliebenen  
 Frau Helene Müller und Sohn.**

Am 21. Januar entschlief nach kurzem, schwerem  
 Leiden mein geliebter Mann, meiner Kinder  
 treuherziger Vater, der Arbeiter  
**Gustav Ziebold**  
 im Alter von 43 Jahren.  
 Magdeburg S., den 22. Januar 1926.  
**Berta Ziebold nebst Kindern  
 Ernst Jürges und Frau**  
 Die Beerdigung findet am Dienstag den  
 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen  
 Scharnhorst Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft am 22.  
 d. M. nach kurzem, schwerem Krankenlager unser  
 hoffnungsvoller Sohn, mein herzensguter Bruder und  
 Bräutigam, unser Neffe, Cousin und Freund und  
 unser aller Stolz, der Expedient  
**Willi Körbächer**  
 im 22. Lebensjahr.  
 In tiefer Trauer  
**Otto Körbächer nebst Gattin und Schwester.  
 Hilde Weizbach als Braut,  
 Gustav Kühne nebst Gattin,  
 Gustav Wilke nebst Gattin.**  
 Die Beerdigung findet am Montag den 25. Januar, nach-  
 mittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des alten Scharnhorst  
 Friedhofs aus statt.